

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach anliegendem Tarif.

Czar Alexander II.

B u d a p e s t, 7. November.

Rußland ist ein absoluter Staat. Die Macht des Reiches liegt in der Hand des Czaren; keine Verfassung, kein Parlament beschränkt seinen Willen. Er verfügt legal über alle Hilfsmittel des Reiches. Ein Wink von ihm und die ungeheure Macht Rußlands setzt sich gegen die Grenze in Bewegung. Um sich nun ein Urtheil über die politische Lage zu bilden und über die Gefahr, die von Seite Rußlands droht, muß man vor Allem dem Czaren auf den Puls fühlen, muß man den Charakter des Mannes kennen lernen, der die Entscheidung in der Hand hält. Sein Charakter ist der beste Barometer, nach welchem man Krieg oder Frieden voraus bestimmen kann.

Kaiser Alexander hat den Thron mit einem Friedensschlusse bestiegen — und hat aus dieser Noth eine Tugend gemacht. Es schmeichelte ihm, als Friedensfürst zu gelten, er suchte förmlich seine Mission darin, für die Humanität einzutreten. Und er hat keine geringen Proben von Friedensliebe und Humanität gegeben. Man hat gewöhnlich nur seine Haltung im deutsch-französischen Kriege im Auge und vergißt, daß er sich auch gegen Oesterreich als ein friedliebender Nachbar erwiesen hat. Unsere Aufstellung im Jahre 1854, „der Andank, über welchen die Welt erstauen soll“, hat die Russen bekanntlich sehr geschädigt und gekränkt. Als wir aber 1859 in Krieg mit Frankreich und Piemont kamen, hat Alexander keine Revanche gesucht, obschon bloß eine militärische Demonstration genügt hätte, um uns fürchterliche Verlegenheiten zu bereiten. Der Fall wiederholte sich. Die Stellung, welche Oesterreich gegenüber dem polnischen Aufstande 1862 einnahm, verletzte Alexander auf's Tiefste, da Oesterreich selbst zu den Theilungsmächten gehörte. Wieder kam bald darauf 1866 der Moment, sich zu rächen, doch er bewahrte auch in diesem Kriege eine strikte Neutralität gegen uns.

Auch von seiner humanen Gesinnung hat er unzweideutige Beweise gegeben. Die Aufhebung der Leibeigenschaft trotz des Widerstandes des Adels ist ein Akt erhabenen Charakters. — Er hat sich ferner ein humanes Verdienst durch die Abschaffung

der explodirenden Kugeln erworben, die nichts anderes waren, als die vergifteten Pfeile der Indianer. Eine explodirende Kanonenkugel soll Mannschaften außer Gefecht setzen, eine explodirende Gewehrflugel soll aber nur einem schon getroffenen Mann noch die Eingeweide zerreißen. Diese explodirenden Gewehrflugel waren bereits in der französischen Armee eingeführt und hätten bei allen Armeen Eingang gefunden, wenn sie nicht durch die Konferenz, die Alexander berief, völkerrechtlich abgeschafft worden wären. — Die Brüsseler Konferenz zur Milderung der Kriegsleiden blieb zwar ein Embryo, allein sie zeigt doch auch von seinen humanitären Bestrebungen. Diesen Thatsachen pflegt man die Kriege Rußlands in Asien und die gewalttätige Unterdrückung der Polen entgegenzustellen. Betreff Asiens ist nun Alexander II. der Meinung, daß Rußland daselbst eine civilisatorische Mission zu vollziehen habe. Es wird schwerlich eine bedeutende Persönlichkeit in Rußland oder sonst in Europa gegen diesen Standpunkt angekömmt haben, und so hält er denselben für richtig und antastbar. Mit den Polen aber hat Alexander sehr lange unterhandelt, er hat ihnen durch Wielopolski mancherlei Zugeständnisse machen lassen bevor er ihnen gänzlich den Rücken kehrte und sie einem Murawiew überließ.

Trotzdem zeigt uns Alexanders Verhalten gegen diese Völker die andere Seite, gleichsam die Schattenseite seines Charakters. Wie die meisten Abkömmlinge Romanoff's hat er eine Doppelnatur, eine deutsche und slavische, die sich bei ihm ganz unvermischt gegenüberstehen. Auf der einen Seite ist er ein Mann von Geradheit und Unveränderlichkeit, der eine gewisse Bedanterie hat, der auf formelle Genauigkeit sehr vieles gibt, und den man als unbedingt verlässlich halten muß. Das ist die deutsche Seite seines Charakters. Wird er aber beleidigt, gekränkt, so tritt oft jäh die slavische Natur hervor. Er zeigt eine übertriebene Empfindlichkeit, ein Mißtrauen gegen Jedermann, er wird in seiner Den- und Handlungsweise zersahren und ist ein ganz anderer Mann als früher.

Seit der Demonstration der englischen Flotte im Mittelmeere hat die slavische und deutsche Seite seines Charakters einen schnellen Wechsel durchgemacht. Es ist ganz ausgeschlossen, daß Alexander II.

Verstellung übt, daß er z. B. in Berlin und Reichstadt feierliche Versicherungen gab und zu gemeinsamem Handeln sich verpflichtete, während er arglistige Hintergedanken hegte und weitreichende Pläne zum Umstürze Europa's verfolgte. Niemand, der Alexander kennt, wird einem solchen Verdachte Raum geben. Aus Verdruss über die englische Flotendemonstration hat er freilich Serbien und Montenegro in's Feuer geschickt. Als er dann von Warschau nach Livadia ging, erhielten die Kabinete die Andeutung, daß diese Reise den Frieden bedeute. Aber von Livadia gerade hat er das Ultimatum an die Pforte geschickt. Und schließlich hat er doch den richtigen Moment veräumt, um in den Krieg einzugreifen und hat das Ansehen Rußlands nicht wenig bloßgestellt.

Wer in allen diesen widersprechenden Handlungen einen wohlausgedachten Plan sieht, dem gratuliren wir zu seinem Scharfsinn. Wir finden darin nur Planlosigkeit, ein Schwanken von einem Extrem in's andere. Man sagt, daß Rußland bisher nicht genügend gerüstet sei, um Krieg zu führen. Wohl möglich! Aber warum hatte Alexander nicht früher gerüstet, wenn er so weitgehende Pläne hatte? Oder warum hat er mit der Konflagration nicht gewartet, bis er gerüstet ist? Es gibt keine andere Antwort darauf, als daß er selbst nicht vorbereitet war und daß er in die verwickelte Lage hineingedrängt worden ist. Die nationale Partei in Rußland wird wohl ihre weitgehenden Pläne haben und dieselben auch konsequent verfolgen. Alexander gibt dieser Partei aber nur hin und wieder nach, dann folgt er wieder der friedlichen Strömung, die von den Nachbarstaaten ausgeht, auf deren gute Meinung er viel Gewicht legt.

Diese Schilderung soll keineswegs den Ernst der Lage abschwächen. Die Kriegsgefahr ist sehr nahe gerückt. Denn jetzt sind Rußlands Interessen und Ehre engagirt. Die Ehre, indem die Vorposten Rußlands, die Serben, die in's Feuer geschickt worden sind, nicht im Stich gelassen werden dürfen. Die Interessen, daß Rußland nicht sein in einem Jahrhundert erkämpftes Uebergewicht im Orient verliert. Dies eben verleiht der Situation den hochernsten Charakter. Die panslawistische Partei

Zwei Primadonnen.

(Orig.-Genüßton des „Neuen Pester Journal“.)

B u d a p e s t, 7. November.

Wir saßen auf der Veranda des Seewirthehauses in Halstatt und vertrieben uns die Zeit mit einem Spielchen. Der Abend hatte seine Schatten niedergelegt und damit die herrliche Szene bedeckt, an der sich das Auge beim Sonnenlicht ergötzt. Geistesstark reichten die Bergriesen ihre Kluppen in die Höhe, der See lag glatt wie ein Eisparquet vor uns und Ruhe herrschte ringsum in dem Seewinkel. An den Fenstern der kleinen Häuschen der Bergleute und Holzschneider flammten Lichter auf und auch der verrückte Engländer am jenseitigen Ufer hatte Abend gemacht in seiner abgeschiedenen Villa. Unser Freund und Spielgenosse, der lustige Musikus mit der losen Zunge, hatte soeben einen „Ultimo“ angesagt und darüber erschraden die Forellen so sehr, daß sie wahrscheinlich noch am nächsten Tage auf der Schüsself des Seewirthe's gezittert haben. Der Ultimo wurde glücklich verloren und der Schmerz des Musikus darob war groß; er schwur beim Violschlüssel, heute auch den sichersten „Pagat“ ungeschoren zu lassen. Plötzlich hielt er inne in den Ausbrüchen seiner Wuth und starrte hinaus auf den See.

Was war geschehen?

Der Mond stieg auf und seine volle Scheibe hielt Raft auf dem Höllenberg. Freigebig legte er sein Straflensbündel auf die Berge und auf den See und schmeichlerisch lösend hüpfen seine Lichter auf den Wellen und auf den Berglehnen, überallhin seine silberglänzende, milde Spur zeichnend.

„Bravo Jauner, Bravo Brizohi!“ rief der schwärzende Musikus und doch meinte er das liebe Herrgöttle, welches diese herrliche Szenerie geschaffen. Im Gehirn eines Musikus aber, der täglich im Orchester vor der Bühne sitzt, wird Alles theatralisch; gefällt ihm eine Naturszene, so ruft

er den Theaterdirektor und den Dekorationsmaler, der Mondschein ist ihm Magnesiumlicht, der See und die Berge sind ihm ein Stück Leinwand.

„Die Dekoration ließe sich im „Tell“ prächtig verwerthen“, meinte er tiefinnig, „und mit einer geschickten Aenderung selbst im „Lohengrin“.“

Da klang es plötzlich herüber aus dem Winkel gegen Aufsee, wie Elsa's Gebet in stiller Nacht. Hell und rein drang der Ton herzu auf den Luftwellen, die förmlich stolz waren, eine so schöne Last zu tragen. Immer deutlicher, immer schöner und kräftiger scholl der Gesang aus einer Frauenleiste und es war wirklich Elsa's Gebet. Wir hatten's niemals so innig, so herzberührend gehört, wie in dem abgelegenen Seethal. Das schwermüthige Lied endete mit einem tollen Triller: es war das was die unerwartete Pointe eines Heine'schen Gedichtes. Der Triller tönte fort, sich immer stärker, immer heller erneuernd, jetzt hinaufjagend zur schwindelnden Höhe, dann wieder niederwärts stürzend in rasendem Tempo; es war ein Würfelspiel mit Perlen. Wir hörten staunend zu und lugten aus nach der Sängerin. Sie war nirgends zu sehen. Eine Pause trat ein und wir blickten uns fragend an. Da ertönte neuerdings der wunderbare Gesang, wir horchten auf und mit verhaltenem Athem lauschten wir der Weise von Schubert's „Allmacht“.

„Das ist die W i l t!“ schrie plötzlich unser Musikus, „so kann nur die Wilt die „Allmacht“ singen.“

Und immerfort tönte das Lied, der Ton kam immer näher, mit der Stärke wuchs auch sein Wohlklang. Man konnte andächtig werden durch diesen Gesang in dieser Umgebung. Wir guckten hinaus auf den jetzt ganz mondhellten See. Da, zur Rechten, wo die Berglehne vorspringt, beginnt sich etwas zu regen und zieht Furchenspur durch die Fluth. Wir strengen das Auge an, nun biegt um den See, der helle Mond fällt auf die Stelle: sie ist's! der Musikus hatte Recht. Da stand eine Riesin aufrecht auf einer schwanfenden, schmalen Blatte, in der

Hand ein Ruder und kam gemach herangezogen an das Ufer. Und dabei sang sie aus voller Brust zum Sternenhimmel empor, „wie nur die Wilt singen kann.“

Ja, wie die Wilt singen kann!

Wir werden's ja morgen hören in unserem Nebentensaal, seine weißen Wände werden ihre Töne umfassen, die Töne werden sich uns ins Ohr schmeicheln und darin wiederhallen, wenn die Sängerin wieder längst fortgezogen sein wird von uns, zurück in die mächtigen Räume der Wiener Hofoper.

Davor aber möchten wir die Besucher bewahren, Reminiszenzen an den Mondenschein und an den Halbfätter See mit in den Konzertsaal zu bringen. Diese Beleuchtung verträgt sich schlecht mit der Persönlichkeit der gefeierten Sängerin. Sie ist keine Sylphe und an ihrem Busen steckt die blaue Blume der Romantik nicht. Es war ein netter Zufall nur, der mir die Sängerin zum ersten Mal in jener herrlichen Abendstunde zuführte, an ihrer Seite ein reizendes Töchterchen, das von der Mutter den Glanz und Schmelz der Stimme geerbt hat. An der Seite ihrer Tochter — das gibt schon eine bessere Staffage für die Wilt. Man denkt ein wenig an das Alter, wenn auch nur an das certaine age, in welchem die köstlichsten und besten Frauenbilder Balzac's uns vor das geistige Auge treten; man schreckt auch nicht vor ein wenig Emboypoint zurück und wird es begreiflich finden, wenn Frau Wilt von den Raumverhältnissen dieser schönen Welt etwas mehr in Anspruch nimmt als gewöhnliche Frauen. Sie hat ein gutes Recht dazu; in einem kleinen Körper hat solch eine Riesenstimme keinen Platz. Als man in Wien Verne's dramatisirten Roman „Die Reise um die Welt in achtzig Tagen“ aufführte, da fabrizirten lose Schärer den entsetzlichen Kalauer von der „Reise um die Wilt in achtzig Tagen“, ein Scherz, den die gefeierte Primadonna mit jener Bonhomie aufnahm, die ohne Fettleibigkeit gar nicht denkbar ist. Die Kandidatur für Marienbad ist übrigens bei der Primadonna der Wiener

hat Rußland vor die Alternative gestellt: entweder Krieg oder eine schwere Demüthigung. Wir unsererseits sind der Ansicht, daß jene Partei den Knoten so lange verwirren wird, bis kein anderes Auskunftsmittel übrig bleibt, als mit dem Schwerte dreinzuhauen. Sollte aber das fast Unglaubliche geschehen und Rußland sich genöthigt sehen, ohne Appell an die Waffen, mit Aufopferung seines moralischen Prestiges die Sklaven im Stich lassen oder auch nur dieselben mit halben Konzessionen abspießen zu müssen — dann ist wohl die Krise vertagt, aber die Situation bleibt nichtbedenklicher weniger eine bedenkliche. Denn daß in Rußland eine solche Demüthigung verschmerzt oder vergessen werden könnte, ist eine Unmöglichkeit. Die Feinde Rußlands werden selbst sorgen, daß die Wunde nicht vernarbt, sondern immer weiter aufgerissen wird. Es liegt auch in der Natur der Sache, daß einer ertragenen Demüthigung neue Zumuthungen folgen müssen. Rußland käme dann ungefähr in dieselbe Lage, in welcher sich Preußen nach Olmitz (1850) befand. So lange der schwache König Friedrich Wilhelm IV. regierte, geschah offiziell nichts, aber im Geheimen bereiteten die Militärpartei und die bedeutendsten Persönlichkeiten (wie z. B. aus dem Briefe Bismarck's aus Petersburg hervorgeht) die Revanche vor, und als ein neuer König den Thron bestieg, wurde unverzüglich die Reorganisation der Armee in Angriff genommen, um den Krieg führen zu können. Eine geschlagene Nation kann auf Revanche verzichten, nicht aber eine, die vor dem Kampfe zurückgewichen ist. Eine solche muß entweder untergehen oder das gemiedene Schlachtfeld selbst wieder aufsuchen.

Das sind die Aussichten, die uns die momentane Lage eröffnet. Die ganze Welt sieht unter dem Banne der Furcht, daß die Kriegsfackel sich über Nacht entzünden könne, und nur die Vertrauenseligsten glauben noch immer daran, daß die Gefahr vertagt werden könne. Sie stützen sich hierbei auf den Charakter des Kaisers von Rußland, auf seine Friedensliebe oder auch auf seine Scheu vor dem Kriege. Wir hoffen, in der schicksalsschweren Stunde der Entscheidung werde es Kaiser Alexander trotz Allem, was geschehen, gelingen, die Bande, mit denen ihn eine kriegerische Partei umschlungen, zu zerreißen und mit Erfolg für den Frieden einzutreten. Diesem Optimismus muß entgegengehalten werden, daß die Situation sich trotz aller Friedensliebe des Czaren unausgesetzt verschlimmert habe, daß die friedliche Lösung der Frage immer schwieriger geworden sei. Aus dem Zündhölzchen in Bosnien ist die Brandfackel geworden, die über kurz oder lang Europa in Brand stecken kann. Das hat der Panislawismus durchgesetzt — trotz der Friedensliebe Alexander's.

Smolka über die orientalische Frage.

(Orig.-Korr. des „Neuen Westert Journal“.)

Wien, 6. November.

Einem Theile unserer Abgeordneten ist gestern eine Broschüre zugemittelt worden, die den Titel führt: Nachwort zu der neuen Ausgabe einer im Jahre 1868 in Lemberg erschienenen Schrift „Politische Briefe über Rußland und Polen oder die orientalische Frage“. Die Broschüre ist in Lemberg gedruckt, datirt aus Wien, 26. Oktober 1876 und unterzeichnet: „Der Verfasser der politischen Briefe über Rußland und Polen oder die orientalische Frage.“ Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß der Verfasser der im Jahre 1868 erschienenen Schrift der polnische Reichsrathsabgeordnete Dr. Franz Smolka ist. Er erklärt in dem oben veröffentlichten Nachworte die Entstehung desselben. „Als in Folge des 1875 ausgebrochenen Aufstandes auf der Balkanhalbinsel die orientalische Frage in akuter Form wieder in den Vordergrund trat, ersuchte man mich, die „politischen Briefe“ in neuer Auflage erscheinen zu lassen. Ich lehnte dieses Ansuchen ab. Es verdroß mich, daß in einer durch Mißmuth über die nach Belcredi's Sturze immer düsterer sich gestaltende Entwicklung der österreichischen Verfassungszustände hervorgerufenen ärgerlichen Stimmung ich zu einer mitunter leichtfertigen und satirischen Behandlung des Gegenstandes mich hinreißen ließ und in der Besprechung der Sache nicht jenen Ernst vorwalten ließ, welchen die hohe Bedeutung des Gegenstandes in Anspruch zu nehmen volle Berechtigung hatte. Ein Mißverstand in die Folge, daß ohne mein Wissen und Zugeständniß dennoch eine neue Ausgabe der politischen Briefe veranstaltet wurde.“ — Dieser Umstand zwingt Herrn Smolka, den politischen Briefen ein aufklärendes Nachwort beizufügen. In diesem Nachworte versucht der polnische Abgeordnete zu beweisen, daß seit 1868 die Lage Oesterreichs sich wesentlich verschlimmert habe, und zwar zuerst: im Innern. Wenn der Verfasser schon vor acht Jahren als Grundbedingung einer gedeihlichen Entwicklung Oesterreichs den Satz aufstellte: „Vor Allem stütze Oesterreich Frieden unter seinen eigenen Völkern“, so erscheint heute dieses Postulat um so dringender, als der Staat von Außen von großen Gefahren bedroht ist. In dieser Richtung geschah nicht nur nichts, sondern im Gegentheil in Cis und Trans wurde in entgegengesetzter Richtung das Unmöglichste geleistet. „Aufgemuntert oder vielmehr verblendet durch den ungeachteten Erfolg deutscher Waffen“, schreibt Smolka, „habe in Cis die eine und in Trans die andere herrschende Nationalität die Hegemonie noch entschiedener und rücksichtsloser in Anspruch genommen, als sie dieselbe vormals bereits inne hatten. Alles, was nicht deutsch oder magyarisch ist, wird unerbittlich an die Wand gedrückt. Künstlich geschaffene Majoritäten in den Vertretungskörpern konfiszieren Landesrechte, das Vereins- und das Versammlungsrecht; die Pressefreiheit kommt in seiner berechtigten Anwendung fast nur diesen zwei bevorzugten Nationalitäten zu Statten; Wahlordnungen werden zu Muth und Frommen dieser Nationalitäten und zum Schaden namentlich slavischer Stämme zugerichtet — Schulen mit nicht deutscher oder mit nicht magyarischer Unterrichtsprache auf ein Minimum eingeschränkt, die Verheerung der

Völker wird, ich will nicht sagen absichtlich, kultivirt, aber auch gewiß nicht hintangehalten durch jene, die es in der Hand haben, diesem furchtbaren Uebel mit Ernst entgegenzutreten.“

In den 1868 erschienenen „politischen Briefen“ sprach der Verfasser die Ueberzeugung aus, daß das e b l e B o l d e r M a g y a r e n, nachdem es seine Rechte wieder erlangt, den in den Ländern der ungarischen Krone vertretenen anderweitigen Nationalitäten gerecht sich erweisen werde. Diese Erwartung ist nicht eingetroffen. Das den Kroaten gespendete „weiße Blatt“ wurde nicht ganz im Sinne des hochherzigen Sponsors ausgefüllt und das Geschriebene noch weniger im Geiste Deak's ausgeführt — es folgten der Untergang des Nationalwohlstandes — die gesteigerte Verbitterung der Gemüther, die gesteigerte Zerfahrenheit der inneren Zustände, der g ä n z l i c h e A u s v e r k a u f z u h e r a b g e s e t z t e n P r e i s e n, das permanente Defizit, der volkswirtschaftliche und finanzielle Ruin, verfassungstreue centrifugale Ausblicke nach Süd, Nordost, Nordwest, Südwest (siehe Trentino, Graz, deutsche Fahnen, Slowo) — so in Cis, und auf das Trans in dieser Beziehung nicht zurücksetze, siehe Miletics und das auf die Rumänen abgesehene ungarische Reichstags-Einpeitschungsgesetz.

Nachdem Smolka Oesterreich im Innern geschildert, wendet er sich nach außen. Hier sehe es noch schlimmer aus. In den „politischen Briefen“ sprach er von der geschichtlichen Mission Deutschlands und Oesterreichs, Oesterreich unablässig zu bedrohen. Seither habe sich nur geändert, daß die Konsequenzen entschiedener und zu Ungunsten Oesterreichs sich gestalteten. Oesterreichs Staatsmänner begingen den großen Fehler, daß sie bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges die den Interessen Oesterreichs entsprechende Stellung nicht einzunehmen verstanden; Frankreich wurde in einer Art niedergeworfen, wie es der eiserne Kanzler selbst nicht für möglich hielt — das geschah zum Unheil Oesterreichs, weil Frankreich und Deutschland für lange Zeit um die Gunst Rußlands zu buhlen verurtheilt sind. Rußland ist faktisch zum Diktator Europa's erhoben. Für den Preis, daß Preußen freie Hand im Orient gewähren läßt, wird Preußen freie Hand in Deutschland gelassen. Was aber wird mit Oesterreich geschehen? „Ich besorge sehr“, ruft der Verfasser der Broschüre, „die Geschichte von der wankenden Firma, die in den „politischen Briefen“ erzählt wird, könnte in Erfüllung gehen.“ Ein weiterer Fehler war, daß Oesterreich die Erhaltung der Türkei anstrebte — Rußland dagegen hat riesige Erfolge in Asien und Europa erzielt.

Die Broschüre sagt dann wörtlich: Aber all' ihre innern und äußeren Schwierigkeiten geniren unsere Staatsweisen nicht; „denn die Deutschen meinen im Rebellunste ihres Kabinet's und Schullochmuth's, Oesterreich müsse vor Allem in seinem Innern das deutsche Prinzip kräftigen in Uebereinstimmung mit den Forderungen des Zeitgeistes und werde darin bei dem bevorstehenden Kampfe die beste Waffe finden“, sage nicht ich, sondern Pogodin in seinem Berichte vom Jahre 1852 an den Gossudin Gariewicz, an den Kaiser Alexander. „Kölnisch hat auch

Sopoper beinahe obligatorisch geworden. In New-York gab's einmal einen Ball der Dicken und die „Illustrated London News“ brachten ein köstliches Bild von dem Tänzer; wenn die Opernbälle in Wien wieder einmal aufleben, dann wird jenes illustrierte Blatt einen Spezialartisten nach der Kaiserstadt an der Donau schicken müssen.

... Es gibt nichts Herrlicheres für den Theaterfex, als sich in einem bequemen Fauteuil im Parquet der Wiener Sopoper häuslich einzurichten, die Augen zu schließen und zu horchen auf den vielsinnigen Gesang des Orchesters, oder zu lauschen, wenn die Wilt singt. Sei es die Königin der Nacht, die Valentine oder die Alice, die Sulamith in Freund Goldmark's Oper oder die Alida, die Elisabeth oder Donna Anna, die Wilt wird uns entzücken. Ihr Gesang ist mit dem einer anderen Künstlerin nicht zu vergleichen, denn es ist Wilt'scher Gesang. Ich habe die Patti, Nilsson, Albani, Krauß, Ghnn, Lucca, Mallinger und wie sie alle heißen, die Größen der Oper von heute, gehört. Es ist mir sogar das Vergnügen zu Theil geworden, die Benza, Tanner und Nabay kennen zu lernen; ich habe die jüngsten „Sterne“ à la Emeroschi, Angeri o tutti quanti gleich beim ersten Auftauchen in den Schulzimmern des Konservatoriums gesehen — aber den Gesang der Wilt mit seinem Glanze und mit seiner Wucht, mit seiner Technik und seiner gluckenhellen Reinheit hat mich nichts vergessen lassen. Es mögen unter den Genannten größere Künstlerinnen sich befinden — die Patti und Frau Nabay etwa — eine größere Sängerin ist keine, selbst die vom Nationaltheater nicht. Den Ruhm der Wilt verfühlet ganz Deutschland, wo sie an den rheinischen Musikfesten sich die Herzen erobert hat; ihr Lob singt ganz London, denn ohne „Mrs. Wilt“ ist keine Season in Covent-garden oder Her Majesty denkbar und die Marquise de Saug hat es oft schmerzlich erfahren müssen, daß die Engländer in „Mrs. Wilt“ ganz vernarrt waren. Und dieselbe

Frau, die am Abend durch ihren Gesang entzückt, hat tagsüber keine wichtigeren Geschäfte, als die einer guten Hausfrau; der Kochlöffel ist ihr Taktstock, ja oft wird selbst dem Staubbesen diese künstlerische Weihe ertheilt. Dazu ist sie eine „reife Weanerin“, wie nur eine vom „Landstrafher Grund“ und kann das große Wort führen bei der „Vira“, daß man seine helle Freude erlebt.

Wie ist die Materna inzwischen geworden? Ich habe sie nicht gesehen, seit sie ruhmbedeckt heimgekehrt ist von der Bayreuther Walfahrt, unbestritten als die erste deutsche Sängerin. Ist sie noch dieselbe gute, gemüthvolle Steiermärkerin, die sie gewesen, oder hat sie sich verändert, seit sie eine Wälfung geworden und ihr die Brünne gelöst ward? Es heißt, man sänge nicht ungestraft die Waise in Stabreimen, und man bewegt sich nicht lange im Wannekreise Richard Wagner's, ohne von seiner Art zu werden. Mag sein, daß es so ist, aber bei der Materna wird es nicht lange vorhalten, der gemüthliche Grund in ihr ist zu solid. Wer erinnert sich noch heute daran, daß die Helbin der vielbewunderten Bayreuther Festspiele einst glücklich war, in einer Dorfkirche der grünen Steiermark im Chore mitzusingen? Wer gedenkt denn noch der Zeit, als die „Schulmeister-Mali“ den ersten Schritt auf der Grazer Bühne that? Und selbst die Zahl Derjenigen ist gering, die noch ein Gedächtniß haben für die Tage, da die Materna als Operettenfängerin im Carltheater Furore machte. Sie war eine köstliche Ferosa. Sie sang förmlich zum Fenster hinaus, denn das Carltheater war zu klein für ihre große Stimme. Sie zog über den Donaukanal, den man einst das rote Meer genannt — und das mit gutem Grund — ging über vom Leopoldstädter Theater zur großen Oper. Ortrud, Valentine, Amneris, Elvira, Elisabeth hießen nunmehr die Gestalten, welche sie künstlerisch zu bemestern hatte; der Sprung vom Kulte der leichtgeschürzten Muse auf den musikalischen Rothurn ist ihr nicht schwer gefallen, denn ihr Talent war von allem Anfang an ein massives.

Als Richard Wagner vor drei Jahren in Wien war, lernte er Frau Friedrich-Materna kennen; er hörte sie singen und fixirte sie mit jenem sicher prüfenden Blick, der ihn auszeichnet, und als sie geendet, sprach er auf und umfaßte sie emphatisch, küßte sie auf die Stirne und rief mit seinem sächsischen Pathos ganz begeistert: „Nun bin ich glücklich, ich habe die Heldin für meine Nibelungen nach jahrelangem Suchen gefunden!“ Der Blick hat den „Meister“ nicht im Stich gelassen. Es gibt kaum eine zweite Sängerin, die sich besser für die Zweite Wagner's geeignet hätte. Eine mächtige Erscheinung, eine große, unverwüßliche Stimme von dunklem Timbre und bestechender Schönheit, volle Hingebung an die einmal erfasste Aufgabe und eine geradezu bewunderungswürdige Ausdauer — das waren Mittel und Eigenschaften, welche die Materna für den Erfolg des Bayreuther Festspiels einzusetzen hatte.

Die neu entstandene Literatur über Bayreuth hat die Gegensätze in der musikalischen Welt nur noch verschärft, die Leidenschaft in beiden Lagern hat Erzeffe verübt, aber vor der Leistung der Frau Materna streichen alle Kritiker die Segel; ihr Name ist der einzige, der unbestritten geachtet wird, sie hat neben den zeitlichen Erfolgen nunmehr auch die Gewißheit, daß sie mit der Geschichte der modernen Oper für immer verknüpft ist. Das mag ihr Bewußtsein heben, ihren Stolz wachrufen. Sie möge aber auch ihren Freunden folgen und recht viel — Mozart singen. Sie ist auf dem besten Wege. Sie wird uns Budapestern nichts von Wagner's verückt = verrückten Leitmotiven bringen, sondern uns durch Mozart und Schubert für ihre Kunst einnehmen.

Müßige Leute werden fragen: welche von den beiden Primadonnen, die uns besuchen, ist die größere, bedeutendere? Darauf gibt es nur eine Antwort nach Altmeister Goethe: glücklich das Operninsitut, welches zwei solche Perle — Pardon — zwei solche Primadonnen besitzt.

der Weise einen Punkt, wo er sehr dumm ist", sagt dann Pogodin entzückt über die „unerschütterliche Dummheit der österreichischen Staatsmänner und Diplomaten, welche mehr Kenntnisse von Papieren als von Menschen haben.“ Wer Pogodin ist? Pogodin ist russischer Staatsrath, der seit 1830 zu verschiedenen auswärtigen Missionen verwendet wurde, bis 1850 die österreichischen Zustände in Karlsbad, Marienbad, Budapest, Wien und Agram studirte und seine Berichte direkt an den damaligen Thronfolger, jetzigen Kaiser richtete. Diese Berichte wurden beifällig aufgenommen und fanden große Verbreitung in Rußland. Und die angeführten Citate sind noch die gemäßigten. — Herr Smolka citirt kräftiger, z. B.: Oesterreich gleicht einem überfüllten Grabe, einem alten Baum, der im Innern faul ist, den der erste Windstoß aus den Wurzeln umreißt. Oesterreich hat sich zum Ziele gesetzt, den Slaven die Zunge aus dem Munde zu reißen. Wer in Oesterreich kein Deutsch versteht, der kann nicht einmal Korporal werden. — Sollen die türkischen Slaven dem katholischen Frankreich, dem protestantischen England, der mohamedanischen Türkei, dem glaubenslosen Oesterreich in die Hände fallen? So lauteten damals diese Berichte — jetzt liegt der Krimkrieg und Fürst Schwarzenberg's Undankbarkeit, welche Europa in Staunen versetzen sollte, hinter uns, seitdem wurde im russischen Volke die Ueberzeugung großgezogen, Oesterreich habe das Unglück Rußlands in den Jahren 1854, 1855, habe den Tod des Kaisers Nikolai verschuldet und man wird es begreiflich finden, wenn ich sage: alle diese Ausprüche durchdringt ein Gedanke, eine Hoffnung, nämlich die: Es sei die Zeit nicht ferne, wo der Czar das große Wort sprechen und es geschehen wird, daß das h. Rußland den Tod des Czaren Nikolai Pawlowitsch rächen wird, „die von Gott verfluchten Krähigen getauften Juden (wie Rußland — die Worte wurden in russischer Sprache citirt — wenig schmeichelhaft die Deutsch-Oesterreicher nennt) vom Erdboden vertilgt werden. Smolka bekämpft schließlich das Drei-Kaiser-Bündniß.

füngung zu stehen. Ein Präzedenz dafür gibt die Londoner Konferenz vom Jahre 1870, welche über die sogenannte Frage des „Eisernen Thores“ verhandelt hat. Da Serbien als Donau-Uferstaat dabei interessirt war, wurde der spätere Minister Mijatowitsch nach London geschickt, um sich den Konferenzmitgliedern konsultativ zur Disposition zu stellen, was auch acceptirt worden ist. Auch jetzt dürfte dieses Verfahren, welches Serbiens völkerrechtlich: Stellung als zulässig erscheinen läßt, eingeschlagen werden.

Ueber die neuen griechischen Armeevorlagen wird der „Pol. Korr.“ aus Athen geschrieben: Nach den vom Ministerpräsidenten kürzlich eingebrachten Armeevorlagen besteht die Wehrkraft Griechenlands: aus der aktiven Armee, aus der Reserve der aktiven Armee, aus der Landwehr und aus der Landwehr-Reserve werden aus der bisherigen Nationalgarde gebildet. Alle in den Listen der Nationalgarde Verzeichneten vom vollendeten 19. bis zum vollendeten 30. Jahre, welche nicht in der aktiven Armee gedient haben, werden in die Reserve der aktiven Armee, jene vom 41. bis zum 50. Jahre in die Landwehr-Reserve eingetheilt. Die Regierung wird weiter ermächtigt, im Bedarfsfalle die nach den Bestimmungen dieses Gesetzes zur Reserve der aktiven Armee gehörigen Mannschaften auf Grund einer königlichen Ordonnanz zu den Waffen einzuberufen. Im Falle eines Krieges (der Mobilisirung) kann die Regierung die Reserve der aktiven Armee und Landwehr ganz oder theilweise, und zwar nach Altersklassen zu den Waffen berufen, sowie auch durch besonderes königliches Dekret die Bildung von Korps gestatten, deren Mannschaften nicht griechische Unterthanen sind. Im Falle einer feindlichen Invasion kann über Antrag des Ministerrathes und mittelst königlichen Dekretes aus allen Wehrfähigen, welche das 18. Jahr noch nicht erreicht und das 50. überschritten haben, der Landsturm formirt werden. Wie aus den Erläuterungen zu ersehen ist, welche die Regierung diesem Gesetzentwurfe beigegeben hat, bezieht dieselbe nach den vorliegenden Nationalgardelisten die nach den Bestimmungen dieses Gesetzes organisirte Landarmee auf 200,000 Mann, wovon 120,000 auf die aktive Armee und deren Reserve, 50,000 auf die Landwehr und 30,000 Mann auf die Landwehr-Reserve entfallen.

Es soll als eigentliche Operations-Armee reorganisiert werden, während die III. Klasse ganz als Reserve verwendet werden soll. Die fremden Freikorps dürften aufgelöst werden. Nur die Scharen des Archimandriten Durichies, der eben mit ihrer Organisation in Kuschje (im Unger Kreise) beschäftigt ist, sollen als selbstständiger Körper erhalten werden. Allediesbezüglichen Arbeiten sollen erst nach Feststellung der Demarkationslinie in Angriff genommen werden. Einsteilen wird man stark Beurlaubungen eintreten lassen. Im Felde dürften höchstens 6 Brigaden in voller Kriegsstärke bleiben.

Die Regierung hat — wie wir bereits gestern in Kürze mitgetheilt — dem Finanzausschusse das Ergebnis der Untersuchung hinsichtlich des Druckforten-Vertrages mit den Gebrüdern Légrady unterbreitet. In der uns zugekommenen ausführlichen Darstellung heißt es, daß die zu Gunsten der Unternehmer nachträglich bewilligte Summe nicht mehr als 991 fl. 60 kr. ausmache und daß demnach trotz dieser Nachträge die von der Firma Légrady gelieferten Druckforten dem Staate auf 9000 Gulden zu stehen kommen, während die Offerte der übrigen Unternehmer zwischen 16,000 und 26,000 Gulden variiren. Das Handelsministerium hat bis zu den letzten Tagen den Gebrüdern Légrady 2782 fl. 84 kr. für Druckforten angewiesen, für deren Lieferung den anderen Offerenten um 63 1/2 — 140 1/2 Prozent mehr hätte bezahlt werden müssen. Der Vertrag mit den genannten Kontrahenten bietet demnach dem Staate große Vortheile. Was nun die Berufung auf die 7/0-Sorte des Papierses betreffe, so sei diese Bezeichnung — anstatt 7 — ein Fehler in der ursprünglichen Konkurs-Ausschreibung gewesen, an welchem Sektionsrath Danielik die Schuld trägt; der Fehler wurde nicht erst später zu Gunsten der Gebrüder Légrady, sondern bereits viel früher korrigirt. Gegen den genannten Sektionsrath liege nicht der allergeringste Verdacht einer schlechten Absicht vor, immerhin sei jedoch ein Beamter, welcher innerhalb seines eigenen Ressorts einen derartigen Fehler begeht, nicht vertrauenswürdig und zum Mindesten von Seite seiner Chefs unter strenger Aufsicht zu halten; es werden auch gegen denselben Maßregeln verfügt, welche die Vermeidung ähnlicher Irrungen in Zukunft sichern. — Die Erklärung der Regierung wurde — wie wir ebenfalls bereits mitgetheilt — vom Finanzausschusse zur Kenntniß genommen.

Ueber die Lage in Rumänien wird aus Bukarest geschrieben:

Wenige Stunden vor der Kammereröffnung war aus Belgrad die Kunde von der Vernichtung des serbischen Heeres unter Tichernajeff und von der Einnahme von Meginacz und Deligrad hier eingetroffen und hatte sich mit Blüheschnelligkeit verbreitet. Der Eindruck, den diese furchtbare Niederlage der Serben hier allgemein hervorrief, war ein sehr depressirender, nicht etwa, weil man mit den Serben hier besonders fraternisirt, sondern weil Alles sich sagt, daß durch dieses neueste Ereigniß die Wahrscheinlichkeit einer Konflagration im Oriente, deren Vorkommen auch Rumänien nicht unberührt lassen werde, an Terrain gewonnen hat. Auch auf die Kammeren hat diese Kunde von jenseits der Donau sichtlich erregend gewirkt.

Die seit einigen Tagen zirkulirenden Gerüchte, daß im Kabinete einige Aenderungen eintretend wüßten, gewinnen heute an Konsistenz. Der Minister des Innern, Bernescu, hegt schon seit längerem die Absicht, sich zurückzuziehen und soll der Ministerpräsident Ioan Bratianu sich stark bemühen, eine der Korpphäen der konservativen Partei zu gewinnen, um angesichts der gefährlichen Lage über die Klüft wenigstens eine Brücke zu bauen, die die beiden großen politischen Parteien im Lande schon seit so langer Zeit trennt. Man nennt in erster Reihe Spureanu, welchen Bratianu zum Wiedereintritt in's Kabinete bewegen möchte. Zu wünschen wäre dieser Schritt zur Versöhnung in einem Momente, wo Einigkeit und engstes Zusammengehen aller Elemente so überaus Noth thut.

Auffallend ist gegenüber der sehr reservirten friedlichen Haltung der rumänischen Thronrede ein Artikel in dem Leiborgan des Ministerpräsidenten Bratianu, dem „Romanul“, welcher ganz offen ausspricht, daß angesichts der Jubelferenz des Westens für Rumänien und des drohenden gänzlichen Bruches des Pariser Vertrages, dieses Land keine weitere Wahl habe, als sich nach sicheren Allüren umzusehen und es diese Allüren eben dort suchen müsse, wo es genügende Garantien und den sichersten Nutzen findet. Angesichts der in Zukunft noch entschieden festgehaltenen Intention, die neueste Phase der orientalischen Frage zur Erringung einer vollen staatlichen Selbstständigkeit auszunützen, ist wohl die Hinweisung in obigem Artikel sehr verständlich und ist wohl außer Zweifel gestellt, daß die Poulparlers zwischen den rumänischen Staatsmännern und dem Fürsten Gortschakoff in Livadia doch nicht so ganz harmloser Natur gewesen seien, als man selbe hinstellen wollte.

Ueber die Positionen auf dem Kriegsschauplatze, sowie über die in Serbien beachtlichsten militärischen Reformen wird aus Belgrad geschrieben:

Die gegenseitigen Anzeigen über den Waffenstillstand sind zwischen Tichernajeff und Abdul Kerim ausgetauscht worden. Beide Armeen blieben in ihren am 1. d. eingenommenen Positionen stehen. Den Serben blieb sowohl Kruschewacz als Deligrad, zwei Orte, welche ohne den Waffenstillstand wahrscheinlich verloren gegangen wären. Nur jenseits der serbischen Morawa besitzt die serbische Armee noch zwei wohlbesetzte Linien, welche eventuell von der größten Wichtigkeit werden können. Die Regierung wird ohne sichere und mächtige Allianzen gewiß nicht den Krieg erneuern; allein selbst in diesem für Serbien entschieden günstigen Falle würden die Positionen Kruschewacz-Gaglowa und Gaglowa-Deligrad von zu großer Bedeutung sein, als daß man dieselben Vorhischaltler nicht mit allen Mitteln sichern sollte. — Der Waffenstillstand soll überhaupt bestritten werden, um die dem Lande noch zu Gebote stehenden Wehrkräfte auf eine zweckmäßige Art zu organisiren. Die Brigaden-Entheilung soll aufgegeben und zur Formation von Regimentern geschritten werden. Die I. und II. Klasse Mi-

Am 25. Oktober trat, wie „M. A.“ meldet, in Gran jene aus Fachmännern bestehende Kommission zusammen, welche seitens des Episkopats damit betraut war, über die Verfügungen betreffs Durchführung der Regelung des katholischen Volksunterrichtswesens zu berathen. Mitglieder dieser Kommission waren: Stephan Majer, päpstlicher Prälat, Graner Abt, Domherr und Diözesan-Schulinspektor, Michael Kubinski, Weibibimor, Kalocsaer Diözesan-Schulinspektor, Joseph Hendorics, Erlauer Domherr und Diözesan-Schulinspektor, Anton Novak, Szatmärer Domherr und Diözesan-Schulinspektor, und Anton Mocsy, Direktor der Kalocsaer katholischen Lehrer-Präparandie. Gegenstand der Berathung war: Die Anfertigung eines vom Gesetze geforderten einheitlichen Lehrplanes für sämtliche katholische Schulen und dem angemessen die Bezeichnung der in den Schulen zu benützbenden Lehrbücher, eventuell ein auf die Revision der Lehrbücher bezüglicher Vorschlag. Diese Fachmännerkonferenz hat ihre Thätigkeit beendet, die Mitglieder sind bereits von Gran abgereist.

Der Finanzminister hat an sämtliche Verwaltungsausschüsse und 1. Steuerinspektoren, mit Ausnahme des Verwaltungsausschusses und des 1. Steuerinspektors von Budapest, bezüglich der Durchführung des von der Manipulation der Staatssteuer handelnden Gesetzartikels XV vom Jahre 1876 ein Mandatschreiben gerichtet, in welchem vor Allem die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Steueraushebung in Zukunft rascher und gründlicher geschehen werde, als bisher. Sodann werden die Termine bestimmt, innerhalb welcher die besteuerten Gegenstände und Einkünfte zu zahlen sind; u. zw.: das Hauszinsenkommen vom 1.—20. November; die unter die Luxussteuern fallenden Gegenstände vom 1.—5. Dezember; die unter die Erwerbsteuer 3. und 4. Klasse, Kapitalzinsen und Rentensteuer fallenden Gegenstände vom 1.—20. Januar; die Einkünfte der zur öffentlichen Rechenschaftslegung verpflichteten Gesellschaften und Privaten vom 20.—25. März. — Die Konfiskation der Steuerpflichtigen und Steuergegenstände erfolgt im November und hat sodann die Steuermanipulation in einer Weise zu folgen, daß jeder Steuerträger im vierten Monate des Jahres von seiner gesammten Steuerschuld Kenntniß besitze.

Zur Tagesgeschichte.

England hat den positiven Vorschlag einer Konferenz gemacht und damit der unentschiedenen diplomatischen Situation, wie solche in den letzten Tagen hervorgetreten war, einen greifbaren Anhaltspunkt gegeben. Die Konferenz soll in Konstantinopel durch die dortigen Botschafter der einzelnen Großmächte, denen noch je ein Spezialvertreter zugeheilt ist, abgehalten werden. Von englischer Seite wünscht man ferner, daß der Pariser Vertrag vom Jahre 1856 die Basis der Konferenz bilde; in Folge dessen würde auch die Pforte auf derselben Sitz und Stimme erhalten. Ob jedoch dieser Vorschlag Englands wie das Konferenzprojekt überhaupt realisiert wird, das steht noch dahin; denn andererseits meldet man, Rußland neige mehr einer Konferenz in Brüssel zu, auch wolle es keine Theilnahme der Türkei; Deutschland sei überhaupt ein Gegner von solchen Projekten. Oesterreich-Ungarn stimmte dem Konferenzvorschlage „im Prinzip“ zu, machte jedoch, nach einer offiziellen Versicherung, seine definitive Antwort von den Antworten der anderen Mächte abhängig.

Budapest, 7. November.

Finanzminister Szell hat sich heute nach Wien begeben, um, wie die „Bud. Korr.“ sagt, mit dem österreichischen Finanzminister „über einige schwebende Angelegenheiten“ zu konferiren.

Wie der „N. Fr. Pr.“ aus Pest gemeldet wird, beabsichtigt Herr v. Szen de beim Zusammentritte des Reichstages diesem eine Nachtragskreditforderung von 300,000 fl. zum Behufe der kompletten Ausrichtung der Honvéds vorzulegen. Gleichzeitig theilte das erwähnte Blatt mit, daß das Erforderniß für die Erhaltung der bösnischen Flüchtlinge namhaft angewachsen ist und den von den Delegationen bewilligten Nachtragskredit um ein Bedeutendes übersteigt.

Ueber die russischen Rüstungen wird vom 6. d. aus Brody gemeldet: Die Weisung, von heute ab die Güterzüge auf den russischen Bahnen einzustellen, ist wieder suspendirt worden. Die russischen Rüstungen sind als vollendet zu betrachten; sogar die ausgiebenden Bahnbeamten sind eingereist, vorläufig jedoch auf ihren Posten belassen worden. An den größeren Stationen sind Küchen errichtet und Vorräthe angelegt worden, um 10 Mann auf einmal befähigen zu können. Die Bahnen forciren sämtliche Verladungen, um auf jedesmalige Ordre frei zu sein. Die Truppenbewegung ist geringer.

In der gestrigen Sitzung der sächsischen Nations-Universität wurde, wie dem „P. M.“ aus Hermannstadt telegraphirt wird, das vom sächsischen sogenannten Volkspartei-Klub acceptirte Operat der Kommissions-Majorität in Verhandlung genommen. Da das Operat, über den der tagenden Nations-Universität durch den Ges.-Art. XII: 1876 eingeräumten Wirkungskreis hinausgehend, sich in Refrimationen gegen Gesetzgebung und Regierung ergeht, unter sagt der Vorsitzende Comes Wächter die Berathung über dasselbe und schränkte die Verhandlung lediglich auf die, dieser Universität durch das Gesetz präzis vorgesehene, alleinige Aufgabe ein, mit Ausschluß jeder Diskussion, welche aus dem Rahmen dieser Aufgabe hinausgreifen will. Gegen dieses Verbot brachten 25 Abgeordnete eine Verwahrung ein, gegen welche die sächsische verfassungstreue Minorität ihrerseits eine Gegenklärung anmeldete. Die rumänischen Abgeordneten verhielten sich insgesammt ablehnend gegen die im Operat niedergelegten politischen Anschauungen. — Daß bei diesem Anlasse trotz wiederholter Provokation und der Erregung der Gemüther die inzentrirte Demonstration keine besondere Dimension angenommen, ist in erster Reihe der Selbstbeherrschung, dem Takte und der wohl angebrachten Energie des Vorsitzenden zu danken.

Wie die „Pol. Korr.“ meldet, ist in diplomatischen Kreisen davon die Rede, daß Serbien an einer eventuellen Konferenz insoweit theilnehmen werde, als ihm die Zulassung eines sogenannten Konventionen-Vertreters gestattet würde. Die Aufgabe eines solchen serbischen Vertreters wäre lediglich, aufklärend der Konferenz zur Ver-

Wie man sieht, stehen also dem englischen Vorschlage noch ernstliche Hindernisse im Wege, um so mehr, wenn es sich bewahrheitet, daß es in der Absicht der Türkei liegen solle, in der Konferenz den Antrag zu stellen, man möge aus der Mitte der Konferenz eine Kommission entsenden, um nicht nur in Bulgarien allein, sondern bezüglich des Aufstandes überhaupt dessen eigentliche Urheber zu ermitteln. Die Türkei will zu diesem Behufe sehr reiches Material vorlegen, von welchem bisher lediglich die Botschafter zweier Mächte Kenntniß hatten, und durch welches Jgnatieff ganz persönlich kompromittirt wird, da daraus hervorgeht, daß der ganze Aufstand Monate hindurch von ihm in direktester Weise seine Ordres erhielt.

Aber auch die eingetretene Verstimmung zwischen Wien und St. Petersburg stellt dem englischen Projekte kein günstiges Prognostikon. Wie ein Wiener Blatt mittheilt, habe Graf Andrassy wegen der „Ueberraschung“ mit dem russischen Ultimatum vom russischen Botschafter in Wien zuerst Aufklärungen über das so unerwartet gekommene Ultimatum gewünscht. Dieselben müssen nicht genügender Art gewesen sein, denn in Petersburg wurde im Namen Oesterreich-Ungarns das Bedauern über die Abgabe des Ultimatus offiziell bekundet. Mit diesem Schritte steht in korrekter Wechselwirkung der schon gemeldete Umstand, daß unser Botschafter in Konstantinopel die türkische Regierung wegen ihrer durch die Gewährung des Waffenstillstandes bewiesenen Mäßigung und Selbstverleugnung beglückwünscht hat. Zugleich soll man in Wien zur Erkenntniß gelangt sein, daß wir uns nur mit England auf gleichem Boden befinden, weshalb ein festerer Anschluß an diesen Staat in jüngster Zeit geschehen sei. Der Ideenaustausch über das Konferenz-Projekt habe dazu viel beigetragen.

Als die Grundlage des Konferenz-Programms bezeichnet man die Unantastbarkeit der Integrität der Türkei, die vollständige Wahrung des Pariser Vertrages, die Ausschließung eines jeden Vortheils, den eine oder die andere Macht gewinnen könnte; innerhalb dieses Rahmens proponirt England: „Autonomie“ für Bulgarien, Bosnien und die Herzegowina und „Garantien“ für die tatsächliche Verwirklichung derselben.“ Dieser letztere Punkt kann zur verderblichen Pandorabüchse selbst in dem Falle werden, wenn alle anderen Vorbedingungen von den Mächten einträchtig acceptirt worden sind.

Mittlerweile sind die Militärvertreter der Großmächte nach den Kriegsschauplätzen abgereist; für ihre Instruktionen hatte General Jgnatieff den Entwurf ausgearbeitet. Bemerkenswerth ist, daß sich Deutschland in letzter Stunde entschlossen hat, an den Feststellungen der Demarkationslinien dennoch theilzunehmen. Die Details dieser Abgrenzungen werden übrigens noch ein gutes Stück Arbeit geben.

Indessen setzt Rußland seine Kriegsvorbereitungen fort; heute liegen wieder mehrere Nachrichten über die Armirung der Seehäfen, über eine in Holland abzuschließende Anleihe von 30 Millionen Pfund Sterling und einen angeblichen Vorschuß von 40 Millionen Rubel der Moskauer Ugläubigen, über Anlegung von Pulvermagazinen, Pulverankäufe, Truppentransporte u. s. w.; wichtig ist auch das Verbot der Pferdeausfuhr aus Rußland. Ebenso dauern die Züge russischer Freiwilliger durch Rumänien fort. — Alles sehr eigenthümliche „Friedenssymptome“.

Die Orientfrage im deutschen Reichstage.

Die große Frage des Tages beschäftigt allerwärts in Europa die politischen Vertretungen; und gleichwie in Wien und Paris, so kam die „Orientfrage“ auch im deutschen Reichstage in Berlin zur Sprache. Die Debatte wurde hier durch den bekannten klerikalen bayerischen Abgeordneten Dr. E. Jörg provozirt; sie nahm einen kurzen, doch interessanten Verlauf, da auch die deutsche Regierung durch ihren Staatssekretär Bülow das Wort ergriff. Wir entnehmen dem diesfälligen Berichte Nachstehendes:

Bei der am 6. d. M. stattgefundenen zweiten Lesung des Budgets kam es heute bei Kapitel „Auswärtiges Amt“ zu einer von Jörg veranlaßten ausführlichen Debatte über die Orientfrage. Redner erkennt nur eine mögliche Lösung derselben: Einsetzung eines europäischen Vertragsfürsten an Stelle des jetzt herrschenden osmanischen Staates, aber unter strengster Einhaltung der Grenzen des türkischen Reiches. Dies müsse aber in den Nachbarländern sofort eine große territoriale Aenderung herbeiführen, daher bekämpft Redner auch das russisch-deutsche Bündniß. Nur wenn Deutschland die deutschen

Provinzen Oesterreichs sich einverleiben wolle, hätte jenes Bündniß Bedeutung; denn sobald die Orientfrage im Sinne Rußlands gelöst sei, tauche sofort die österreichische Frage auf. Aus der bekannten Stelle der Thronrede liest Redner heraus, daß der Drei-Kaiser-Bund zwei Mächte von gegensätzlichen Interessen umfasse, daß von Fall zu Fall ein Konflikt drohe und Deutschland vermitteln müsse. Er hätte zu wissen gewünscht, was Deutschland thun werde, wenn eine solche Vermittlung mißlänge. Redner theilt bei dieser Gelegenheit mit, daß, als er im Jahre 1871 in der bayerischen Kammer über die Versailleser Verträge zu referiren hatte, der damalige Minister des Aeußern ihm unter vier Augen erzählte, Bismarck habe letzteren gesagt, der nächste Krieg würde gegen Rußland geführt werden. (Sensation.) Er selbst glaube nicht an einen nahen Zusammenstoß der deutschen und russischen Race; Rußland überstürze sich nicht, und außerdem sei es selbst im Innern gefährdet.

Staatssekretär Bülow, der am Schlusse der Jörg'schen Rede eingetreten war, sagt, die Dinge, worüber die Regierung Rede und Antwort stehen müßte, seien nicht ausschließlich Eigentum des deutschen Reiches, sondern gehören größtentheils befreundeten Mächten an. Sie, meine Herren, fährt Redner fort, kennen die Politik der Regierung und des deutschen Kaisers, eine Politik des Friedens, die sich nicht in Anderer Angelegenheit einmischen will, sondern nur Deutschlands Interesse auch bei Fragen im Auge hat, welche es nicht unmittelbar berühren und hoffentlich nicht berühren werden. In diesem Augenblicke haben wir, Dank der Mäßigung sämmtlicher Mächte, einen Punkt erreicht, welcher die besten Hoffnungen gibt und eine ruhige Ueberlegung ermöglicht. Die Erwartungen des Vorredners werden nicht in Erfüllung gehen. In der jetzigen Lage kann ich nur sagen: Deutschlands Stellung zu den übrigen Mächten ist auf Vertrauen, Freundschaft und Achtung basirt und wird sich auch in den weiteren Verhandlungen bewähren. Die Regierung ist und wird sich bewußt bleiben, daß sie in dieser, wie in anderen Angelegenheiten Rechenschaft schuldet, daß sie aber das Maß der Mittheilungen abzumessen muß nach ihrer Verantwortlichkeit; sobald Mittheilungen gemacht werden können, werden sie gemacht werden. Wir werden Deutschland nur, wenn sein eigenes Interesse in Gefahr geräth, aufzufassen, Deutschland wird das Bollwerk des Friedens sein und bleiben, und es wird dies um so fester sein, je mehr die Regierung auf das Vertrauen der Bevölkerung hoffen kann.

Abgeordneter Lasker motivirt, weshalb seine Partei eine Interpellation und eine Debatte in der Orientfrage unterließ. Er und seine Freunde meinen, man solle nie zu Mittheilungen drängen, wenn die Regierung erkläre, daß die schwebenden Verhandlungen sie daran verhindern. Diese seien außerdem unnötig, da die äußere Politik des Reichsanklers, so weit ein Schluß aus der Gegenwart und Vergangenheit auf die Zukunft möglich ist, das vollste Vertrauen des deutschen Volkes habe. Endlich trügen solche Diskussionen nicht zur Erhöhung des Ansehens der Volksvertretung bei und könnten, nur auf ungenügender Kenntniß der Thatsachen basirt, die Aufklärung nicht fördern. Die ähnliche Diskussion im Nachbarlande war keineswegs angehan, eine für die Regierungs-Politik genügende Klärung zu fördern. In einem anderen Lande (Redner meinte England) hörten populäre Strömungen den Gang der Regierungs-Politik, ohne daß diese Strömungen jedoch nachhaltig hätten wirken können. Darum sei es besser, das Land mit aufregenden Debatten zu verschonen, welche zwar zerstreuen, aber nicht zu praktischen Zielen führen könnten.

Windthorst konstattirt, befreitigt aus Bülow's Rede, daß die Mächte jetzt Rußland eingeschlossen haben. Er ersehe dies daraus, daß Rußland keinen Schritt vorwärts gethan habe, und sei Rußland mit den Mächten im Konflikt, was man sonst nach dem Ultimatum nicht schließen könnte. Gegen den Reichskanzler habe er kein Mißtrauen; er habe nur sein Bedauern geäußert, daß demselben in einem so hochwichtigen Momente nicht verstatet sei, im Reichstage zu erscheinen. Dem Reichstage wagt Redner gegen Lasker das Recht, über die auswärtigen Angelegenheiten zu sprechen. „Wenn wir bloß Zahlen summiren und ein paar Paragraphen machen wollen“, sagt Redner, „dann bleiben wir besser zu Hause. Wir haben ein Recht auf Behandlung solcher Lebensinteressen des Volkes.“

Braun erklärt, nicht dagegen sei seine Partei, sie wolle nur verhindern, daß solche Debatten Neugierigen provoziren, welche die Nachbarn gegen Deutschland aufheizen können. Sie glaube damit dem Vaterlande mehr zu nützen, als jene, welche, ohne zu beweisen, daß das Capitol in Gefahr sei, es durch ihr Schnattern retten wollen. (Große Heiterkeit.) Nach unbedeutenden Reden Bethusy's und Bessler's und persönlichen Bemerkungen wurde die Debatte geschlossen und die betreffenden Posten im Budget angenommen.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 7. November.

* Nach Wien. Oberbürgermeister Rath begibt sich morgen, Mittwoch, mittelst Schnellzug nach Wien, um der am 10. d. stattfindenden Enthüllung des Schiller-Denkmals beizuwohnen, wozu der Herr Oberbürgermeister speziell eingeladen wurde. Gleichzeitig fahren auch Vizebürgermeister Gerloczy und Magistratsrath Rupp nach Wien, wo sie zunächst in Vertretung der Hauptstadt an der erwähnten Denkmal-Enthüllung theilnehmen werden. Außerdem haben die letztgenannten beiden Herren noch die dienstliche Aufgabe, sich über verschiedene administrative Einrichtungen und Institutionen des Wiener Magistrats eingehend zu informieren, um ihre Erfahrungen bei den bevorstehenden Reformen der hauptstädtischen Verwaltung zu verwerthen. Zu diesen Einrichtungen gehören namentlich das Central-Zustellungsamt, die gesammte Steuer-manipulation, das Bequartierungswesen und vieles

Anderes, welches bei uns einer wesentlichen Verbesserung und Vereinfachung bedarf.

* Eine finstere Volksschule. Nach Meldung des Leopoldstädter Bezirksphysikus ist die in der Mondgasse Nr. 3 befindliche städtische Elementarschule in niederen, feuchten und finsternen ebenerdigen Lokalitäten untergebracht. Von 3 Uhr ab müssen die Kinder bei Licht Unterhaltungen und sei daher die Delogirung dieser Schule dringend geboten. Da jedoch das Schulhaus noch für ein Jahr gemiethet ist, macht das Oberphysikat den Magistrat aufmerksam, wegen Kündigung der Mieth- und Erwerbung eines anderen Hauses rechtzeitig zu verfügen.

* Schadhafte Gebäude. Eine kürzlich vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß die Klafonds des dritten Stockwerkes im alten Stadthaus, sowie das Dach schadhafte sind. Die Siebener-Baufommision beantragt nun, daß diese Klafonds mittelst einer Eisenkonstruktion an den Dachstuhl befestigt und das Dach vorläufig so weit reparirt werden soll, daß es nicht hineinregnen könne. Der Dachboden ist ferner von seiner Ueberbürdung mit alten Büchern und Akten zu befreien. — In den Nebenflügel der Redoute sind einige Klafonds schadhafte und einige Scheidemauern sind nur auf Holz gestützt. Die Beseitigung dieser Mängel wird dringend empfohlen. — Im ersten Stock des Kanzeleigebäudes der Omnibus-Stallungen sind die Dippelbäume so morsch, daß der Magistrat seine Zustimmung zur Veräußerung dieses Lokals für die Kranken des Straßhauses auf der Kerepeserstraße nicht geben konnte. Das Ingenieuramt wurde angewiesen, betreffs dieser Reparaturen Kostenüberschläge zu unterbreiten.

* Eisfabrikation. Die Firma Brüder Straß hat, um eine zwanzigjährige Konzession angefordert, auf ihrem Grunde nächst der Donau Eis erzeugen zu dürfen. Die Gesuchsteller verpflichten sich, der Stadt jährlich 1000 Zentner Eis gratis, und falls Eisnoth eintreten sollte, den ganzen Eisbedarf zu liefern. Die Gesuchsteller sind der Ansicht, daß in Zukunft die Eisgruben entbehrlich werden, da sie in der Lage sind, die ganze Stadt mit dem täglichen Eisbedarf versehen zu können.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 7. November.

* Ueber die Reise Ihrer Majestät der Königin wird aus Prag, 6. November, gemeldet: Bei heftigem Schneegestöber ist Ihre Majestät um halb 7 Uhr Abends mit dem Separatzuge auf dem prachtvoll dekorirten Bubentischer Bahnhofe angelangt. Ihre Majestät trug einen langen, mit Pelzwerk verzierten sammetenen Ueberwurf, ein schwarzes Seidenkleid und schwarzsammetenen Stiefel mit Pelzwerk und Straußfedern. Sie wurde vom Statthalter Baron Weber zum Wagen geleitet und fuhr mit Baroness Walserssee und dem Gefolge in die Hofburg. Oberst-Landmarschall Fürst Karl Auersperg hatte sich zum Empfang Ihrer Majestät eingefunden. Ihre Majestät begab sich zunächst in ihre Appartements, sodann in jene der Kaiserin-Witwe, wo der Thee genommen wurde. Nach anderthalbstündigem Aufenthalt fuhr die hohe Frau, nachdem Cercle abgehalten war, nach Bubentisch. Von dort setzte sie die Reise nach Gödöllő fort, wo Ihre Majestät am 7. (Dienstag), Abends, eintrifft.

* Das Projekt der Straßenbahn über die Margarethenbrücke kam heute nach langer Pause wieder einmal zur Sprache und beschäftigte diesmal die aus Vertretern des Baurathes, der Hauptstadt und der beiden Straßenbahngesellschaften delegirte gemischte Kommission unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters Gerloczy. Es erschienen seitens des Baurathes Baron Podmaniczky, Oberingenieur Wohlfarth und die Herren Széser und Bucher; seitens der Stadt die Herren Weber, Matyus und Ledner; für die Bester Straßenbahngesellschaft Szitanyi und Vogel, für die Ofner Andorffy und Drhög. Der Vorsitzende skizzirt die Antezedentien dieser Angelegenheit und erwähnt, daß die Margarethenbrücke mit Rücksicht auf die über dieselbe zu führenden Straßenbahngelise gebaut wurde. Beide Straßenbahngesellschaften bewarben sich sowohl beim Kommunikations-Ministerium, wie auch bei der Stadtbehörde um das Recht des Verkehrs über die Brücke. Die Regierung fordere den Preis von 270,000 fl. und die Entrichtung der Brückenmauth. Keine der beiden Gesellschaften habe sich zur Annahme dieser Bedingungen bereit erklärt und auch die Gesuche an die Stadt wegen Konzessionirung der Verkehrslinien nach der Brücke können nicht entschieden werden, so lange nicht die eine oder die andere Gesellschaft die nöthige Regierungskonzession erlangt. Die ganze Angelegenheit befindet sich unter solchen Umständen in einem circulus vitiosus, und da das Zustandekommen einer kontinuierlichen Bahnverbindung über die Brücke im Interesse des Publikums gelegen ist, hatte Dr. Boór einen diesbezüglichen Antrag im Municipalausschusse gestellt, welcher die Bestellung einer gemischten Kommission zur Folge hatte, weil man hofft, auf diese Weise leichter zum Ziele zu gelangen. Es wurden hierauf alle auf diese Angelegenheit bezüglichen wichtigeren Schriftstücke verlesen. Die Vertreter der beiden Straßenbahngesellschaften geben die Erklärung ab, daß ein Vertrag über den gegenseitigen Verkehrsbetrieb nicht zu Stande kam, weil die Verhältnisse beider Unternehmungen verschieden und die Forderungen der Regierung unannehmbar seien. Jetzt seien wegen Ankaufs des Ofner Straßenbahn-Unternehmens durch die Bester Straßenbahngesellschaft Verhandlungen im Zuge und dem Abschlusse nahe; man möge das Resultat derselben abwarten und dann das Projekt der Bahnführung über die Margarethenbrücke in Verhandlung nehmen, da heute bei dem Bestande zweier Gesellschaften eine Lösung der Frage unmöglich ist. Die Kom-

mission stimmte diesem Antrage bei und wird vorläufig das Resultat der Fusionsverhandlungen abwarten.

Der gelehrte König Oscar von Schweden kam kürzlich auf einer Rundreise auch in die schwedische Universitätsstadt Lund, wo er festlich empfangen wurde.

Vom Bürgermeister der Stadt Wien ist gestern an die Direktion des ungarischen Nationalmuseums ein Ersuchen eingelangt, die werthvolle Handschrift „Grundbuchordnung der Stadt Wien 1566“ ein wahres Unikum —

Mystifikation? Wie ein ungarisches Blatt meldet, haben die Bewohner der Umgebung der Gölz-Baba-Moschee am Allerheiligentage feinerlei sympathische Demonstration am Grabe des türkischen Heiligen bemerkt.

Die Militärpflichtigen, und zwar die in den Jahren 1857, 1858 und 1859 Geborenen, werden aufmerksam gemacht, sich im Laufe dieses Monats in der Militärsektion (neues Stadthaus, Barterre Nr. 2) zu melden.

Disponible Gelder der Hauptstadt. In der Kammerkasse sind 200,000 fl. disponibel, wovon nach einem heutigen Magistratsbeschlusse in der wasserländischen Sparkasse 150,000 fl. und in der vereinigten hauptstädtlichen Sparkasse 50,000 fl. fruchtbringend angelegt werden.

In den Grund geböhrt. Ein schreckliches Unglück ereignete sich, wie die „Budap. Lokalk.“ meldet, gestern Nacht auf der Donau zwischen Szekes und Mohacs. Die „Drau“, ein Schiff der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, spaltete nämlich während der Bergfahrt einen ohne Signallaterne fahrenden Kahn, welcher mit vier Leuten bemannt war und 7 Eimer Wein führte.

Wieder falsche Fünfgulden-Noten. In der „N. Temesvárer Hg.“ lesen wir: Verflorenen Freitag und Samstag wurden durch den Kassier der Staatsbahngesellschaft abermals zwei Parteien betreten, welche mit falschen Fünfgulden-Noten ihre Fahrkarten lösen wollten.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Zwobodatheater gab's heute einen anspruchsvollen, heiteren Novitätenabend, dessen Kosten der Wiener Volksdichter Grandjean und Maestro Dfenebach besorgten.

ganze Haus dominirende „alte Magd“ ebenso distret wie energisch darstellte. Die Herren Müller und Moser wukhten ihrem Pantoffelheldenthum einige ergötzliche Seiten abzugewinnen.

Der bekannte Berliner Verlagsbuchhändler Otto Janke ist gestern in Budapest eingetroffen, um sich mit Moriz Söfi bezüglich der deutschen Uebersetzung seiner neueren Werke zu besprechen.

Gerichtshalle.

Budapest, 7. November. [Orig.-Bericht.] Der Montre-Prozess gegen den Räuberhauptling Gabriel Dobos und Konforten bildete heute den Gegenstand einer Verhandlung beim obersten Gerichtshof.

Nachdem die Details dieses sensationellen Prozesses aus unseren früheren Berichten bereits bekannt sind, fügen wir demselben heute nur noch folgende, bisher unbekannt umstände an: Dobos hatte vor der durch ihn erfolgten Organisirung einer aus 10 Gliedern bestehenden Räuberbande, die ihr Unwesen zumeist im Allföld trieb, sich um eine Feldhüter-Stelle in Nagybéla beworben, welche er jedoch in Folge des bösen Leumundszeugnisses, das ihm von dem dortigen angesehenen Landmann Franz Arva ausgestellt wurde, nicht erhielt.

(Budapester Volksbank.) Das Verhör mit dem inhaftirten Direktor Julius Hazay machte es nöthig, den Angeklagten aus dem Kriminal in die Banklokaleitäten zu führen, da er sich auf einzelne Buchungsposten bezieht, auf die er den Untersuchungsrichter aufmerksam machen wollte.

Offener Sprechsaal.*

(Die Lieferung der Spitalstoffe) betreffend, geht uns nachstehende, die frühere Mittheilung in dieser Sache theilweise richtigstellende Meldung zu. Der neue Verwalter des Rochus spitals hat in der That eine Anzeige über die angeblich mangelhafte Kostlieferung erstattet, welche Anzeige jedoch in direktem Gegenlage zu den täglichen Rapporten und Bestätigungen der ordnirten Primar-Aerzte steht.

Interessant 10811

Ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glucke-Anzeige von Samuel Heckscher in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Die Orient-Debatte im Reichsrathe.

— Dritter Tag. —

(Orig.-Telegr. des „Neuen Bester Journal“.)

Das Interesse des Publikums hielt auch heute an. Galerien und Logen waren sehr gut besucht.

In Fortsetzung der Orientdebatte ergreift als erster Generalredner das Wort

Abgeordneter P. Greuter: Was ist nun das Resultat der zweitägigen Debatte? — fragt Redner — Ich glaube keinen Widerspruch zu erfahren, wenn ich darauf die Antwort gebe: Gar keines. Niemand hat von der Debatte einen Vortheil, als der Minister des Außeren, denn der kann jetzt thun, was er will. (Heiterkeit.)

Hat sich die Debatte aber im Rahmen der Interpellationsbeantwortung bewegt? Nein. Der Grund hierfür liegt darin, daß Jedermann weiß, daß die Frage, um die es sich hier handelt, weit über jenen Rahmen hinausgeht. Die Debatte stellte sich so dar, als würde es sich um eine Abrede über innere Angelegenheiten handeln.

Nicht russisch, ich mühte das Gefühl meiner Jugend beleidigen, an die Schandthat der Theilung Polens denkend. Aber Rußland war der Mitschuldige und das Messer zu diesem Morde wurde in Berlin geschliffen.

Wenn man die Situation betrachtet, so findet man auf der Balkanhalbinsel drei politische Parteien: 1. Die Dalmatiner mit einem Großserben. Diese Verschönerung existirt wirklich und ihre Mitglieder sind zahlreicher in Oesterreich als in Serbien selbst.

Der weise Rathgeber dreier Kaiser, Prinz Eugen, hat die pragmatische Sanktion geschaffen. Was sagen denn die Ungarn in jenem berühmten Memorandum vom Jahr 1805? Im Artikel 3 desselben heißt es: „Alle Theile des ungarischen Reiches, auch die jetzt davon getrennt sind, sollen mit demselben wieder vereinigt werden.“

Die Ehre des Staates wird überall in eine Vermehrung des Ländergebietes gesetzt. Sehen Sie auf Deutschland, auf Rußland, auf Italien, überall strebt man nach Ländererwerb.

deren Verwendung wir zwar bis heute noch keine Mittheilung haben, aber von denen Jeder weiß, wohin sie gekommen könnten wir muthig den Ereignissen entgegensehen. Wer hat das Gebäude der Rechtsverwirrung zerstört? Rußlands Haltung im Jahre 1866. Und im Jahre 1867 hat ein Abgeordneter, der aus diesem Hause verschwunden ist, aus den blutgetränkten Schlachtfeldern von Sadowa die Freiheitslerche aufsteigen gesehen und Sie haben ihm zugejubelt! Rußland hat seinen Schild vorgehalten, daß keine andere Macht damals Oesterreichs Bestand gerettet hat. (Bewegung des Unwillens links.) Im Jahre 1870 haben Sie sich über die Schläge gefreut, welche Deutschland den Franzosen gegeben. Und Rußland war es, das schließend Deutschland zur Seite stand, ohne Rußland wäre vielleicht Oesterreich den Franzosen zu Hilfe geeilt, Rußland haben Sie es, meine Herren, zu danken, daß Deutschland gefiegt hat. Und dieses Rußland greifen Sie an? (Große Heiterkeit.)

Redner geht dann auf den Zustand der Hochsefen über und führt an, daß Nodich es war, der ihn pazifizierte und derselbe Nodich war es, der die dalmatinischen Abgeordneten hieher in den Reichsrath zu kommen überredet hat. Und diese Mann greifen Sie an? Er hat in der Sutorina die Insurgenten zur Waffeniederlegung bestimmen wollen. Er hat für nationale Dalmatiner Schutz gebracht, ja, wäre es ein rumänischer Jude gewesen, so hätte man ihn gelobt. (Heiterkeit.) Aber er hat Bürgermeister fünf, sechs Monate im Gefängnisse gehalten, des Verdachtes wegen, daß sie die Insurrektion befördern. Und das ist ein Omlabinist?

Nehmen Sie, meine Herren, auch die auf der Ministerbank, mein Wort entgegen: daß außerhalb Oesterreichs die Augen auf unsere Zustände mit größerer Aufmerksamkeit gerichtet sind, als wir es thun, daß dort die Schwächen Oesterreichs besser gekannt werden und daß sie ausgenützt werden zu unserem Schaden und, Gott verhöte es, zu unserem Untergange! (Stürmischer Beifall auf der Rechten. Oho! und Zischen auf der Linken. Große Bewegung.)

Abgeordneter Dr. Herbst: Ich bin nicht in der Lage, die Auffassung meines unmittelbaren Vorredners über das Wesen des Parlamentarismus zu theilen. Der sehr verehrte Vorredner, Herr Pater Greuter, scheint sich dem Glauben hinzugeben, die gegenwärtige Debatte sei dazu da, damit er sprechen könne, was ihm eben in den Sinn kommt. Ich meinerseits erachte es dagegen für meine Pflicht, mich streng an die mir als Generalredner zugefallene Aufgabe zu halten.

Dr. Herbst wendet sich sodann gegen den Grafen Hohenwart und erbringt gegen diesen den Beweis, daß die Einflusnahme des Abgeordnetenhauses auf die auswärtige Politik ein verfassungsmäßig begründetes Recht sei. Wo, u — fragt Redner — war es notwendig, daß die Regierung in ihrer Antwort mit einer feinen Unterscheidung erklärte: es sei für die österreichische Regierung kein formales Recht zur Einflusnahme auf die äußere Politik vorhanden? Wenn wir das stolze Wort, das von Seiten des ungarischen Ministerpräsidenten gesprochen wurde: „Ohne meine Zustimmung darf kein Soldat marschiren“, mit der bescheidenen Erklärung unseres Ministeriums vergleichen, dann muß das Herz des warmführenden Oesterreichers sich mit Behemuth erfüllen. (Bravo! links.)

Der Unterschied aber, der sich in dieser Angelegenheit in den Auffassungen der österreichischen und der ungarischen Regierung zeigt, ist nicht bloß Sache des Gefühls, er hat auch eine überaus praktische Bedeutung. Bescheidenheit und Demuth sind ohne Zweifel christliche Tugenden, aber Tugenden solcher Art sind dort am wenigsten am Platze, wo es sich um die Vertretung wichtiger Interessen eines großen Staates handelt. In solchem Falle ist stolzes Selbstgefühl geboten, denn wenn drüben immer Selbstbewußtsein, hüben aber stets nur Bescheidenheit herrscht, dann erklärt sich freilich manche Nachgiebigkeit auf Seite unserer Regierung, die wir dann hinterher zu sanktioniren nicht im Stande sind.

Was den Minister des Aeußern anbelangt, so muß es nach des Redners Meinung für diesen selbst von ungleich größerem Werthe sein, seine Politik von den beiden Parlamenten in Wien und Pest gebilligt zu sehen, als von den beiden Delegationen, die auch nicht annähernd die Gestalt eines Parlaments haben. Wenn aber beiden Parlamenten in Wien und Pest die Frage zur Abstimmung vorgelegt würde, ob sie es billigen, daß Oesterreich-Ungarn gemeinsam mit einer nordischen Macht kriegerisch vorgehen solle, um sich, nachdem jene nordische Macht den Hauptantheil der Beute für sich vorweg genommen hat, mit einem kleinen Beutestück zu begnügen — dann kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Antwort beider Parlamente eine entschieden ablehnende sein würde.

Graf Hohenwart stellte uns wegen unserer friedlichen Haltung, wegen unserer Abneigung gegen eine Aktionspolitik mit Rußland den Hohn des Auslandes in Aussicht. Es sind offenbar die Artikel der ausländischen Blätter, auf die sich der Herr Graf bezieht. Aber die sind ja insländischen Ursprungs, das sind ja österreichische Exportartikel! Ich hätte wahrhaftig nicht geglaubt, daß ein Znländer sich hierüber noch täuschen läßt. (Lebhafte Heiterkeit.)

Unser auswärtiges Amt hat sich seinerzeit sowohl über die Natur des Aufstandes getäußt, wie über die Rolle, die Serbien zu spielen gewillt war. Ich führe dies hier lediglich deshalb an, weil es beweist, daß auch Diplomaten von Profession sich über die Ereignisse der allernächsten Zukunft täuschen können. Die Vermuthung, welche der Abgeordnete Dr. Kuranda über die friedensstörende Natur des Drei-Kaiser-Bündnisses aufgestellt hat, bekräftigt sich vollkommen, ja noch mehr: seit dem Momente, in welchem Rußland aus dem Drei-Kaiser-Bündnisse ausgetreten ist, sind die Friedenshoffnungen um ein Namhaftes wieder gestiegen. (Beifall.) Graf Andrassy habe seinerzeit geäußert: Die gesunde Vernunft sei die beste Marschroute für den Diplomaten. Er (Herbst) acceptire vollständig diese Aeußerung; aber es sei auch klar, daß auf den gesunden Menschenverstand die Diplomatie kein ausschließliches Privilegium habe. (Heiterkeit.)

Der ungarische Ministerpräsident habe die Verantwortung für die auswärtige Politik auf sich genommen: bei uns hingegen — und darin zeigt sich abermals ein sehr merkwürdiger Unterschied — werde die Verantwortung ganz dem Minister des Aeußeren überlassen. Es handle sich hier aber gar nicht um eine Verantwortlichkeit im Sinne des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes, sondern vielmehr um die höhere Verantwortung vor der Geschichte.

In der Politik wirkt nichts gefährlicher als Schlagworte. Man hat uns das Schlagwort: „Frieden um jeden Preis!“ angegedichtet. Wir, die wir alljährlich Refuten und hohe Kriegsbudgets bewilligen, sollten für den Frieden um jeden Preis sein! Das wäre in der That ein komischer Widerspruch! Andererseits aber sind wir nichtsdestoweniger vollberechtigt, es auszusprechen, daß die Erhaltung des Friedens für die von uns vertretene Bevölkerung das Höchste und Wichtigste ist. (Beifall.) Wir haben jetzt ein Volksherr und Mobilisirung und Krieg bedeuten heute Elend und Jammer selbst für den Fall des Sieges. Wenn aber in diesem Hause betont wurde, der jetzige Krieg müsse ein populärer Krieg sein, sonst würde man keine opferfreudigen Krieger unter der slavischen Bevölkerung finden, dann muß ich diese Aeußerung auf das tiefste belagen. Ich habe lange in Böhmen gelebt und ich sage: Das czechische Volk — was auch einzelne Schwärmer denken und sagen mögen — hängt mit alter Treue an Kaiser und Reich und der czechische Soldat wird, wenn ihn sein Allerhöchster Kriegsherr ruft, seine alterprobtte Tapferkeit wieder bewahren. (Lebhafte Beifall.)

Das sind nicht die Rücksichten, die uns vom Kriege abhalten würden. Aber es gibt deren andere genug. Unsere Gegner haben ein weit schlimmeres Schlagwort als wir. Sie rufen: „Aktion um jeden Preis!“ Worin aber soll die Aktion bestehen? Und in der Verantwortung dieser Fragen theilen sich die Herren in viele Theile! Soll die Aktion eine Mobilmachung sein wie im Jahre 1854, die für uns größere Verluste an Geld und Menschen zur Folge hatte, als der unglücklichste Krieg und uns in Europa vollständig isolirte? Oder soll die Aktion darin bestehen, daß wir aus Mißtrauen gegen die Macht, welche den Krieg gegen die Türkei will, mit dieser Macht gemeinsam in die Türkei einmarschiren? Oder soll die Aktion gar in einem sofortigen Kriege gegen Rußland bestehen, in einem Kriege, in dem wir wieder ganz allein dastehen, ohne irgend einen Verbündeten, wie im Jahre 1859? Oder sollen wir vielleicht Eroberungen machen, ich weiß gar nicht bis wohin?

Dem zweiten Theile der Interpellations-Beantwortung stimme ich dagegen vollkommen zu. Es ist nicht bloß ein Interesse der Humanität, sondern auch ein österreichisches Interesse, daß der christlichen Bevölkerung auf der Balkanhalbinsel ein menschenwürdiges Dasein bereitet werde. In diesem Wunsche begegnen sich alle Großmächte, und diese Uebereinstimmung befördert wieder den Frieden.

Die Interpellation hat nur den Zweck, die Bevölkerung darüber zu beruhigen, daß ihre Vertreter eine friedliche Politik befolgen. Wenn dieser Zweck erreicht wird, dann war die auf die Debatte verwendete Zeit keine verlorene. Ich schließe daher mit dem Wunsche: Möge es unserem allergnädigsten Monarchen gefallen, den Völkern Oesterreichs das zu erhalten, was ihr wesentliches Bedürfnis, was die Grundbedingung des wirtschaftlichen Wohles des Staates ist: den Frieden. (Beifall links.)

Greuter und Wienbacher bringen die that sächlichen Berichtigungen, daß nicht sie es waren, die in der Delegation die Verbesserung der Mannschafskost gehindert haben. Hierauf spricht der Präsident den Schluß der Debatte und der Sitzung aus.

Wien, 7. November. (Priv.-Telegr.) Englands Konferenz-Vorschlag ist hier bereits amtlich notifizirt worden. Graf Andrassy hat seine Antwort vorläufig

von der Haltung der anderen Mächte abhängig gemacht, im Prinzipie aber beigestimmt.

Wien, 7. November. (Priv.-Telegr.) Der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt man aus Jassy, 6. November: In Rischeneff sollen die Großfürsten Konstantin und Michael eingetroffen sein und das Oberkommando über vier bei Odessa, Bender und Kischeneff konzentrirte Armeekorps übernommen haben. Die letztere Stadt bilde gegenwärtig das Hauptquartier; baldigst dürfte dasselbe für zehn Tage nach der Moldau verlegt werden und von da gehe es zur Besetzung der Donau-Grenzpunkte bei Schumla, Rustschuk, Tultscha und Kalafat. Der Zweck dieser militärischen Expedition — heißt es — sei nicht, die Türkei mit Krieg zu überziehen, sondern eine bloße Drohung, sollte sie mit der Durchführung der Reformen in Bosnien, Bulgarien und der Herzegowina zögern.

Wien, 7. November. (Priv.-Telegr.) Die Staatsanwaltschaft hat die Broschüre: „Nachwort zu den politischen Briefen über die orientalische Frage“ vom Reichsraths-Abgeordneten Dr. Smolka konfiszirt. Eine neue, geänderte Auflage wird in den nächsten Tagen erwartet. (Siehe den zweiten Artikel der vorliegenden Nummer. — D. N.)

Wien, 7. November. (Priv.-Telegr.) Das „Tagblatt“ meldet, daß Rußland schließlich doch Konstantinobel als Konferenzort acceptirt habe; über ein eigentliches Konferenzprogramm seien die Mächte noch nicht einig; Deutschland habe sich bisher noch nicht geäußert.

Bukarest, 7. November. (Priv.-Telegr.) Die Fusion zwischen den Rothem und den Konserativen ist im Werke; nächste Woche soll ein Koalitionskabinet gebildet werden.

Wien, 7. November. (Priv.-Tel.) Rußland besteht darauf, daß für die Demarkationslinie die Position der Truppen vom 27. Oktober maßgebend sei. Oesterreich-Ungarn hat seine Vertreter angewiesen, im Sinne des Völkerrechtes und der Moral nur eine solche Demarkationslinie zu bezeichnen, wie sie der Position der Truppen am Tage des Abschlusses des Warschauer Abkommens, also am 31. Oktober, entspricht.

Ugram, 7. November. (Landtag.) Die Spezialdebatte über das Budget wurde heute fortgesetzt und wurde Titel 3 (innere Angelegenheiten) zum Theile erledigt; eine lebhaft Debatte fand nur bei „Gendarmen“ statt. Der Vorschlag wurde aber schließlich ebenfalls nach den Ausschussträgen votirt, nur daß derselbe in's Extraordinarium versetzt wird.

Wien, 7. November. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel unter'm heutigen: Gestern vereinbarten die Botschafter die Instruktionen für die heute abreisenden Kommissäre zur Feststellung der Demarkationslinie; in der Thatfache einer Vereinbarung der Instruktionen liege die sicherste Gewähr, daß die Demarkationsfrage keinen weiteren Schwierigkeiten unterliege; betreffs des Konferenzortes scheinen Rußland und die Türkei größeres Gewicht darauf zu legen, die Friedensfrage nicht vor einer Botschafter-Konferenz in Konstantinopel verhandelt zu sehen, während die anderen Großmächte Geneigtheit zeigen, für Konstantinopel als eventuellen Konferenzort einzutreten.

Sara, 7. November. Gestern überschritten Baschi-Boguzs die Grenze, zündeten ein Haus an, wurden jedoch durch kräftiges Militärfeuer vertrieben. — Eine österreichische Karawane wurde auf türkischem Gebiete von Insurgenten angefallen und beraubt; ein Dalmatiner wurde erschossen.

Athen, 7. November. Der König und die königliche Familie sind in Begleitung Amunduro's hier eingetroffen und wurden in Pyräus und Athen enthusiastisch empfangen. Der König dankte vom Balkone aus für den herzlichsten Empfang.

Wien, 7. November. Im konfessionellen Ausschusse drückte der Kultusminister gelegentlich den Wunsch aus, daß die Regierungsvorlage über die Dotation der katholischen Seelsorger als bringlich zu behandeln sei, damit die Entscheidung vor Berathung des Budgets erfolge. — In Folge einer Interpellation theilte der Minister mit, daß Se. Majestät der Kaiser das Klostergesetz nicht sanktionirte, aber den Minister zur Einbringung eines neuen Klostergesetzes ermächtigte.

Belgrad, 7. November. („Bud. Kor.“) Die Demarkationslinie wird erst in acht Tagen gezogen werden. Die Serben halten Trubarevo noch besetzt.

Belgrad, 7. November. („Bud. Kor.“) Auch heute sind Russen über Kladowa und Semendria hier angekommen. Die jetzt fälligen großen Raten für Lieferungen können nicht bezahlt werden. Die Lieferanten, die

Sich schon seit einigen Tagen hier aufhalten, drohen mit Skandalen. Im Süden Serbiens herrscht eine große Kälte. Die noch keineswegs genügend equipirten Truppen leiden deshalb sehr viel.

Wien, 7. November, 2 Uhr 25 Min. (Schlusskurs.) Kreditaktien 148.30, Anglo-Austrian 76.—, Galizier 210.25, Lombarden 79.—, Staatsbahn 262.—, Tramway —, Rente 63.25, Kreditlose 159.50, 1860er Lose 111.50, 1864er Lose 132.75, Napoleond'or 9.83, Münzfußnoten 5.88, Silber 105.75, Frankfurt 59.80, London 122.95, Preuss. Kassenanweisungen 60.50, Unionbank —, Türkenlose 14.25, Allgem. Baubank —, Anglo-Baubank —.

Wien, 7. November, 3 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlusskurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 75.—, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 97.50, Salgó Tarjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 112.75, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 85.50, Alpbahnbahn 99.50, Siebenbürger 81.—, ungar. Nordostbahn 94.50, ungar. Ostbahn 26.75, Ostbahn-Prioritäten 57.50, ungar. Lose 73.25, Heißbahn 176.—, ungar. Bodenkredit-Aktien 30.—, Municipalbank 10.50.

Wien 7. November, 6 Uhr 20 Min. (Abendschluss.) Dester Kreditaktien 148.20, Anglo-Austrian 76.25, ungar. Kreditbank 112.50, Lombarden 80.75, Staatsbahn 262.50, Napoleond'or 9.83 1/2, Rente 63.20. — Geschäftslös.

Berlin, 7. November. (Schluss.) Galizier 87.50, Staatsbahn 435.—, Lombarden 129.50, Papier-Rente 52.40, Silber-Rente 55.80, Kreditlose —, 1860er —, 1864er —, Wien 164.—, Kreditaktien 245.—, Rumänier —, ungar. Lose —, ungar. Ostbahn —, Feil. — Nachbörse: Kreditaktien 245.—, Staatsbahn 435.—, Lombarden 130.—, ungar. Ostbahn 47.25, ungar. Lose 136.75.

Frankfurt, 7. November. (Schluss.) Wechsel per Wien 164.95, österr. Kreditaktien 121.25, österr. Bankaktien 698.—, österr. Staatsbahn-Aktien 217.—, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Papier-Rente 52 1/2, Silber-Rente 53.75, Lombarden 64.75, Galizier 174.—, ungar. Lose —, Feil. — Nachbörse: Dester. Kreditaktien 121.50, österr. Staatsbahn —, Lombarden —.

Frankfurt, 7. November. (Abendsozietaät.) Wechsel per Wien —, österreichische Kreditaktien 121 1/2, österreichische Bankaktien —, österr. Staatsbahn-Aktien 217 1/2, 1860er Lose —, Lombarden 67.—, Silber-Rente 56.—, Papier-Rente 52 1/2, Galizier —, Feil.

Paris, 7. November. (Schluss.) 3prozentige Rente 72.27, 5prozentige Rente 105.50, italienische Rente 72.90, österr. Staatsbahn 542.—, Credit Mobilier 151.—, Lombarden 168.—, Türkenlose 36.75, Feil.

London, 7. November. Consols 96 3/4, Silber 53 3/8. Berlin, 7. November. (Produktenmarkt.) Schluss. Weizen per November-Dezember Nm. 203.50, per April-Mai Nm. 213.—, Roggen loco Nm. 156.—, per November-Dezember Nm. 156.—, per Dezember Nm. 156.50, per April-Mai f. J. Nm. 160.—, Hafer per Dezember Nm. 152.—, per April-Mai Nm. 155.50, Rüböl loco Nm. 70.80, per November-Dezember Nm. 70.60, per April-Mai Nm. 72.50, Spiritus loco Nm. 52.50, per November Nm. 52.80, per November-Dezember Nm. 52.90, per April-Mai Nm. 55.30.

Wien, 7. November. (Produktenmarkt.) Weizen, loco Nm. 20.25, per Dezember Nm. 21.55, Roggen, loco Nm. 15.20, per Dezember Nm. 15.85, Del loco Nm. 38.—, per Mai Nm. 37.20.

Stettin, 7. November (Produktenmarkt.) Weizen, November-Dezember 203.—, per Frühjahr 213.—, Roggen per November 151.—, per Dez.-Jan. 153.—, per Frühjahr 158.50, Rüböl per November-Dezember 69.50, per per Frühjahr 73.—, Spiritus, loco 51.30, per November-Dezember 51.30, per Frühjahr 51.30, Rüböl per Frühjahr 340.

Paris, 7. November. (Produktenmarkt.) (Schluss) Nachtmarkenmehl per laufenden Monat 59.50, per drei Monate von November 61.—, per vier Monate von Dezember 62.—, Rüböl per laufenden Monat 88.50, per November 89.50, per zwei letzte Monate 91.75, per vier erste Monate 1877 93.—, Leinöl per laufenden Monat —, per Dezember —, per zwei letzte Monate —, Spiritus per laufenden Monat 63.50 per zwei letzte Monate 65.50, per vier erste Monate 67.—.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 7. November. (Privat-Telegr.) Die vorliegenden friedlichen Depeschen aus Konstantinopel und Paris bewirken eine günstige Aufnahme des Mittagsgeschäfts. Der Verkehr im Schranken gestaltet sich, da zahlreiche Ordres in Anlagesorten eingelassen sind, recht belebt. Es notiren: Dester. Kreditaktien 148.50, ungarische Kreditbank 113, Anglo-Bank-Aktien 76, Nationalbank 850, Lombarden 78.50, Karl Ludwigbahn notiren 210.50, Franz Josephbahn 124.50, Papier-Rente 63.35, Silber-Rente 68.—, 1860er Lose 111.—, 1864er Lose 132.75, ungarische Lose 73.25, Türkenlose 14.—, London 123.—, Paris 48.75, Reichsmark 60.45, Zwanzigfrancs-Stücke 9.82 1/2, Silber 105.60.

Wiener Fruchtbörse vom 7. November. (Privat-Telegramm.) Die Stimmung ist sehr matt und sind vorwöchentliche Preise nicht mehr zu erlangen. Termine nominell unverändert. Weizen per Frühjahr 11 fl. 45 fr. bis 11 fl. 55 fr., Frühjahrskorn 10 fl. 20 fr. bis 10 fl. 40 fr., Frühjahrshäfer 8 fl. 17 fr. bis 8 fl. 22 fr., prompter Häfer 8 fl. 10 fr. bis 8 fl. 20 fr., Mais (neue Waare) 6 fl. 40 fr. bis 6 fl. 50 fr. ab Wien per 100 Kilo.

Wiener Vorsteherviehmarkt vom 7. November. (Privat-Telegr.) Der Auftrieb auf dem heutigen Markte belief sich auf 3405 Stück Schweine, und zwar 1385 schwere, 1073 leichtere Vakonyer und 947 Frischlinge. Das Geschäft in schweren Sorten gestaltete sich in Ansehung der niederen Schmalzpreise sehr flau, dagegen hob sich jenes für Frischlinge, welche ihren vorwöchentlichen Verlust wieder hereinbrachten. Man bezahlte: schwere Vakonyer fl. 50 bis fl. 52, Hochprima bis fl. 53, leichtere Sorten fl. 47—49 und Frischlinge fl. 38—44 per 100 Kilo, ohne Steuer. Für Schmalz und Speck werden fl. 67—68 ohne Faß geboten.

Berlin, 7. November. (Telegr.) (Börsenbericht.) Auf günstige politische Nachrichten und Deckungskäufe fest:

Kredit anziehend, Banken und Bahnen besser, Industriewerthe gefragt. Geld 3 Prozent. — Nachbörse: Oesterreichische Kredit 245, Staatsbahn 435, Lombarden 130, ungar. Ostbahn 47.26, ungarische Lose 136.75.

Budapest, 7. November.

(Wollmarkt.) (Orig.-Ber.) Zu dem gegenwärtig hier stattfindenden Wollmarkt sind mehrere inländische und ausländische Käufer erschienen, die Stimmung ist eine feste, die Verkäufe würden sich bei Weitem lebhafter gestalten, wenn unser Lager nicht in manchen Sorten schon eine sehr mangelhafte Auswahl böte und die Verkäufer nicht so untraintabel wären. Die Preise sind unverändert wie in der Vorwoche; es dürften bis heute bereits 3500 metrische Zentner verkauft sein.

(Das Aktionskomitee des Landes-Volksbodenkredit-Verbandes) erhält noch immer Beitritts-Erklärungen seitens der Provinzial-Institute. Neuestens hat der Lokaj-Hegyaljaer Bignikol-Berein seinen diesbezüglichen Beschluss eingehend. Der Verein hat in seiner am 1. d. M. zu M. abgehaltenen Generalversammlung den weiteren Bestand des Vereines auf sechs Jahre beschlossen, und auf Antrag des Herrn Alexander von Erdöf, gewählten Reichstagsabgeordneten und Ministerialsekretärs, als Ausschuhmitglied des Vereines, sich dahin ausgesprochen, daß derselbe in der von Seite des Aktionskomitees geplanten Kreditorganisation die Befriedigung eines brennenden Landes-Bedürfnisses initiiert sieht, und in Folge dessen die Direktoren des Vereines beauftragt, daß dieselben in Anbetracht der speziellen Interessen von Lokaj-Hegyalja behufs Gründung eines landwirthschaftlichen Vorshuhvereines mit dem im Centrum wirkenden Aktionskomitee in Verbindung treten sollen.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 7. November. Die günstige Stimmung, welche auf dem ganzen Gebiete des Effektenmarktes herrschte, konnte das Geschäft aus dem bisherigen engen Kreise nicht herausbringen. Heute fehlte es an Gebern, wie es bei flauer Tendenz an Nehmern fehlt. Einzelne Mühlen- und Anlagewerthe erzielten bessere Kurse, Lokalwerthe erfuhr nur geringe Veränderungen. Die Valuta blieb bei geringen Umläufen recht fest.

An der Vorbörse verkehrten österr. Kreditaktien zwischen 147 bis 147.50, ungar. Kreditaktien wurden zu 112.50 geschlossen.

An der Mittagsbörse wurden österr. Kreditaktien zu 147.60 bis 147.70, ungar. Kreditaktien zu 112.75 geschlossen. — Ganzsche Aktien zu 140, Louisen-Dampfmühlaktien zu 168.50, Elisabeth-Dampfmühlaktien zu 199 bis 200 gemacht. Weinzeihen-Obligationen zu 71.75 Geld, ungar. Lose zu 72.50 bis 72 geschlossen. — Wechsel auf Paris zu 48.60, Reichsmark zu 60.65 begeben.

Die Abendbörse war sehr fest, österr. Kreditaktien avancierten bis 148.25 G., ungar. Kreditaktien bis 113.50 G.

Getreidegeschäft. 7. November. Bei schwachem Ausbebot und mäßiger Kauflust wurden heute von Weizen circa 10,000 Mtr. umgekehrt. Preise blieben unverändert. Verkauft wurden:

Weizen, Heiß: 500 Mtr. 79 K. zu fl. 11.95, 200 Mtr. 79.2 K. zu fl. 11.85, 200 Mtr. 78.5 K. zu fl. 11.85, 300 Mtr. 78 K. zu fl. 11.85, 100 Mtr. 79.2 K. zu fl. 11.92 1/2, 300 Mtr. 79 K. zu fl. 11.92 1/2, 300 Mtr. 78 K. zu fl. 11.92 1/2, 100 Mtr. 77.2 K. zu fl. 11.55, 100 Mtr. 76.4 K. zu fl. 11.45, 100 Mtr. 76.2 K. zu fl. 11.45, 200 Mtr. 75.8 K. zu fl. 11.22 1/2, 100 Mtr. 75 K. zu fl. 11.22 1/2, 200 Mtr. 75.5 K. zu fl. 11.30, 100 Mtr. 75 K. zu fl. 11.10. — Pester Boden: 400 Mtr. 77.6 K. zu fl. 11.15, 100 Mtr. 77.7 K. zu fl. 11.20, 200 Mtr. 77 K. zu fl. 11.10, 400 Mtr. 77 K. zu fl. 11.20, 300 Mtr. 76.1 K. zu fl. 10.90, 200 Mtr. 75 K. zu fl. 10.75, 100 Mtr. 75 K. zu fl. 10.70, Alles per 3 Monate.

In Ujancz-Weizen auf Termine kein Geschäft. Preise etwas matter.

Bon Gerste wurden 300 Mtr. zu 5 fl. 70 fr., 400 Mtr. zu 5 fl. 80 fr. und 300 Mtr. zu 6 fl. 25 fr. verkauft.

Häfer behauptet, es fanden 200 Meterzentner zu 7 fl. 32 fr. Abfah.

Terminhäfer etwas fester, aber ohne Abfah.

Bon Mais wurden 400 Meterzentner ab Rifinda zu 4 fl. 50 fr. abgesetzt.

Bon Banater Mais per Mai-Juni wurden 2500 Mtr. zu 6 fl. 62 fr. verkauft.

Bonig. Bon geläuteter slawonischer Waare wurden 112 Mtr. zu 37 fl. 50 fr. begeben.

Spiritus fester, neue Methode 30 3/4 fr. G., 81 1/2 fr. W., alte Methode 33 3/4 fr. G., 84 1/2 fr. W.

Schweinefett flau, auf Lieferung per November-Dezember wurde eine kleine Partie zu 68 fl. ohne Faß geschlossen.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with 2 columns: Grain type and price per 100 Kilo. Includes Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse.

Termini: Weizen per Frühjahr 11.35—11.40, Roggen " " 9.55—9.65, Hafer per November-Dezember 7.50—7.60, Hafer per Frühjahr 7.85—7.93, Mais, Banater per Mai-Juni 6.32—6.36

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Bester Börsenkurse.

Table with 4 columns: Eisenbahnaktien, Ung. Prämienanlehen, Ung. Grundentl.-Obl., etc. and their respective prices.

Honorar nach Belieben!

Für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten

Jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Gichtbeschwerden, noch so chronisch, stauend schnell, ohne Folgeheil und ohne Berufshörung von

A. BESENBEK.

prakt. Arzt. Ordirt v. Früh 9—4 Uhr Nachmittags u. v. 7—8 Uhr Abends.

Wohnt Pest, Galvanergasse Nr. 16, 2. Stock. Zahlr. Nr. 18.

Honorarliche Briefe werden sogleich beantwortet. Medicamente werden besorgt.

10196

Eine norddeutsche Erzieherin, mit guten Zeugnissen versehen, sucht ein Engagement. Gest. Offerte nimmt bis Montag Mittag die Exp. d. Bl. entgegen. 25279

Epilepsie (Fallsuch) heilbar! Brieflich der Spezialarzt Dr. Kilsch Neustadt-Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. 10320



Die besten französischen und englischen

Bruchbänder

von 3 fl. bis 10 fl. nach neuester ärztlicher Anweisung für Herren, Damen und Kinder, sowie Suspendorien von Gummi gewebt und von Hirschleder, Mutterpflügen, Luftpolster, Bettelagen aus Gummi, Hirschleder, Dedon und Pöfster, überhaut alle in dieses Fach einschlägigen Artikel bei Moritz Politzer, Handschuh- und Bandagen-Fabrikant, Budapest, Deakgasse Nr. 1. Bei Bandagen bitte um Angabe der Leibweite. 10095

Bestellungen mittelst Nachnahme umgehend

Inhaber mehrerer

Auszeichnungen.



Jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gichtbeschwerden, etc., selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten

ansachen Methode, ohne Berufshörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

J. WEISS,

praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abthollungsarzt im k. k. Garnisonsspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften. Inhaber mehrerer Auszeichnungen

Ordinations-Anstalt: 10192

Budapest, Innere Stadt, Ferrergasse Nr. 6, Eingang an der Szege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7—8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirt in Briefen wird entprochen mit Zusendung der Medicamente.

Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung.

Preis 2 fl. 50 fr.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Elisabethplatz
Nr. 1. 1. Stod, Th. Nr. 5, sind hoch elegante Möbel um jeden annehmbaren Preis zu verkaufen. 2449

Eine schöne Gewölbe
einrichtung, bestehend aus Ställen, Kulte, Schreibtische, eiserne Kasse, Gas-Lampen etc., besonders für Manufaktur- u. Kurzwaaren-Geschäfte geeignet, ist billig zu verkaufen. Näh. Göttergasse, Baron Sinay'sches Haus, im Gewölbe neben Herrn Moriz Herzka. Dasselbst sind auch diverse Leinwände billig zu verkaufen. 25293

Es wird gesucht
ein Fräulein zum französischen Unterricht in den Nachmittagsstunden für ganze Verpflegung. Näh. die Exp. 25289

Ein absolvirter Techniker
wünscht Stunden zu ertheilen oder sonstige Beschäftigung. Offerten unter **Unterricht** in der Exp. d. Blattes. 25219

Ein junger Mann, Beamter, empfiehlt sich in seinen freien Nachmittags- und Abendstunden zu schriftlichen Arbeiten. Gefl. Anträge werden unter **R.** an die Exp. erbeten. 25288

Die Gewölbe
und Wohnungslokalitäten des ehemaligen Gendarmen-Greisers am unteren Ende der Leopoldgasse Nr. 45 sind sofort zu vermieten. Näh. d. Exp. selbst. 252a-

Ein Baumeister, ertheilt Zeichen-Unterricht im Hause per Stunde 20 bis 40 kr. Näh. in der Exp. 25202

Geübte
Bergolbergerhelfen werden aufgenommen bei **F. Menz**, Budapest Kronprinzgasse Nr. 7. 25318

Billige Möbel.
Wegen Ueberfiedlung werden sämtliche Zimmer-einrichtungen, Kinderbetten, Pendeluhren, Bilderuhren mit Spielwerken, mehrere Kücheneinrichtungen im Ganzen wie auch theilweise verkauft. Zwei Mohrengasse Nr. 7, im Cassengewölbe. 25152

Blisse!
Auf der Wainnerstraße Nr. 65, im Petrovics'schen Hause 1 Stod, Nr. 6, wird billig zum Plüsch und Steppen angenommen. 25311

Eine intelligente
Geschichte Dame wünscht als Gesellschafterin, Haus-repräsentantin oder auch zur Erziehung 1 oder 2 Kinder möglichst halb placirt zu werden. Gefl. Anträge unter Chiffre **B. P.** 1878 poste restante Budapest. 25314

Weinkeller
zu vermieten. Ein Weinkeller auf 1000 Gm. ist sammt Kantenholz billig zu vermieten. Kerepserstraße Nr. 38. 25125

Aufgenommen wird ein tüchtiger und sehr verlässlicher **Hausknecht** für ein Mehl- u. Fettwaarengeschäft. Auskunft in der Exp. 25234

Gouvernante, der deutschen, franz., womöglich der ungarischen Sprache, sowie des Klavierspiels mächtig, wird acceptirt. Anträge Chiffre „Gouvernante 40“ 25269

1 Flügel, Totk.
mit prachtvollem eblen Ton, ist staunend billig zu haben Klaviere für Anfänger fehlerfrei gut stimmhaltig zu fl. 50-60-70-80 fl. im Klavier-Kommissions-Geschäft, Deákasse 5 Th. 25255

Fahrgeschirre
zu verkaufen. Circa 2000 Gm. weingrüne große Fahrgeschirre von 25 Gm. aufwärts sind billig zu verkaufen. Näh. Kerepserstraße Nr. 38 beim Hauseigentümer. 25124

Empfehle mich zum Verkauf
im besten Betriebe stehender Geschäfte in loco; vorzügliche

Kaffeehäuser, Kaffeehandlung, Wirthschaftsgeschäfte, Restaurationen, Traikt und Marchand de Modes-
Geschäfte preiswürdig anzukaufen. Es werden auch alle Gattungen Geschäfte ohne Schreibgebühr zum Kauf und Verkauf angenommen. Zu erfragen bei **Fogel D.**, Wainnerstraße 65, 1. Stod. 24183

In der Königsgasse
Nr. 7. 1. Stiege im 2. St. werden elegante Möbel, Spiegel, Bilder, Teppiche, Bettzeug, Matrasen, Bettwände und Küchengeräthschaften zu den billigsten Preisen verkauft. 248

In Ofen ist ein
gut eingerichtetes Holz- u. Kohlengeschäft, billiger **Zins** sofort zu übergeben. Näh. in der Exp. 25309

Ein Geschäftsmann
sucht 200-300 fl. aufzunehmen. Sensarie wird gezahlt. Adresse zu erfragen in der Exp. 25305

Bei J. Bertalan, Damenschneider, 4. Bezirk, **Weiße-Schiffgasse 7, 2. Stod, Thür 22**, werden geübte Schneiderinnen, sowie auch Lehrmädchen aufgenommen und dauernd beschäftigt. 25244

Lehrlinge
werden aufgenommen in der Buchdruckerei Hochstr. 14. 25323

Geprüfte ! Gouvernanten !
in fremden Sprachen und Musik perfekt, empfiehlt die Schulagentur von **S. Kohn**, Trommelgasse 1, Budapest, daselbst sind tüchtige

Erzieher
für die Provinz, für jedes Lehrfach geeignet. Zu erfragen in der Schulagentur von **S. Kohn**, Trommelgasse 1, Budapest. 25326

Mit 2500 fl. baar
wünscht ein Herr einem Geschäfte beizutreten, entweder als Geschäftstheilnehmer oder als Kassier, Buchhalter, Inspektor. Geeignete Zuschriften unter **F. 3** übernimmt die Exp. 25326

Aufgenommen wird
mit ganzer Verpflegung ein Lehrbursche für ein Hülsenfrüchtchen- und Speisereisgeschäft. Wo? sagt die Exp. 25319

Ein Gut- und
Herrenmode-Geschäft in Verbindung mit einer Verlags-Filiale auf gangbarem Posten ist sogleich unter den billigsten Bedingungen zu übergeben. Näheres die Exp. 25327

Eine Wirthschafterin
im gehesten Alter, die in allen häuslichen Arbeiten wie auch in der Landwirthschaft tüchtig ist, wünscht eine Stelle als solche, hier oder in der Provinz. Adresse erliegt in der Exp. 25328

Als Beschleiferin
ohne Bezahlung wünscht eine alte Frau für die Provinz sofort placirt zu werden. Anträge unter „Beschleiferin“ an die Exp. 25306

Schöne, gesunde
italienische Kastranen, 7 fl. per Zollentner, zu haben bei **Johann Zap**, VII. Bezirk, Rákócyplass Nr. 2. 25331

Eine Dame
ertheilt im Klavier gründlichen Unterricht in und außer dem Hause, wie auch im Kleider-Schnittzeichnen nach neuester Methode meistens. Ungargasse Nr. 17, 1. Stod, Thür bei der Stiege. 25330

Geübte Maschin-
näherinnen aus achtbarem Hause welche auf alle Systeme Unterricht ertheilen können, finden Engagement bei Gebrüder Schott, Budapest Wienergasse. 2-337

Telegraphenappa-
rat, System Moris zur Uebung für Lernende wird zu kaufen gewünscht. Offerte unter **L. B.** Nr. 101 an die Exp. 25332

Ein überspieltes
gutes Klavier wird zu kaufen gesucht. Rosengasse, Ecke Wesselenyigasse Nr. 51, 1. St. 18. 25336

Eine feingebildete
Witwe aus Genf wünscht in den Vormittagsstunden dreimal wöchentlich in ihrer Muttersprache Unterricht zu ertheilen. Näh. Ofen, Albrechtstraße, Graf Lonpav'sches Palais 3 Stod. Th. Nr. 14 zu erfragen. 25333

Ein Ingenieur
mit vieljähriger Praxis und vorzüglichen Zeugnissen verheiratet, sucht gegen bescheidene Ansprüche bei größeren industriellen Etablissements (auch bei Architekten, Bauunternehmungen oder Baumeistern) Beschäftigung. Näh. die Exp. 25329

Eine geborene
Engländerin, hat noch einige Stunden zum Unterricht in ihrer Muttersprache zu vergeben. Anträge unter Chiffre „Engländerin“ an die Exp. 25324

Ein Rutscher, der gute Zeugnisse und Platzkenntnisse besitzt, auch deutsch spricht, so auch lesen u. schreiben kann, wird aufgenommen bei **Bernhard Deutsch**, Wagensettfabrik äußere Wainnerstraße nächst der kleinen Bierhalle. 25321

Montag, den 5. d.
Abends 7 Uhr, wurde ein schwarzes, mit Kreiten Schottisch-Streifen verheirathetes, er & s Damenuch in der Kombar- oder Trommelgasse verloren. Der reellste Finder wird ersucht, das Tuch gegen entsprechende Belohnung dem Eigenthümer, Admingsgasse Nr. 11, Bazar-Gebäude 1 Stod, Th. 2, zu übermitteln. 25321

Gesucht wird
ein Handwerker, geübt auf **Bandagen**, **M. H.** in der Exp. d. Blt. 25322

Ein schön
eingedeckter Kaffeeschank in gangbarer Gegend, wotäglich 80 bis 100 Halbe Milch konsumirt wird, ist wegen Familienverhältnissen sofort zu verkaufen. Näh. in der Exp. 24955

Ein gebildetes
deutsches Fräulein mit guten Zeugnissen über mehrjährige Lehrthätigkeit ertheilt unter billigen Bedingungen Unterricht in den Normal- und literarischen Gegenständen auch ungarisch und französisch. Näh. in der Administration des Bl. 25283

Als Bonne
wünscht ein Fräulein aus der franz. Schweiz baldigst placirt zu werden. Anträge unter „Bonne“ an die Exp. 25276

Gesucht wird
ein Uebernehmer einer hiesigen best renommirten, sehr gut besuchten Privat-Lehranstalt. Anträge unter „Levana“ poste restante. 25182

Bedeutend herabgesetzte Preise
in der Filiale
der **Numburger Leinwand- und Wäsche-Fabriks-Nieder-**
lage von
TAUB KÁROLY, Budapest,
Hatvanergasse vis-à-vis der Ungargasse.

Damen-Wäsche:
Senden aus bestem Chiffon 4 fl. 1, 1.50, 2 fl.
Senden aus Irlander Leinwand fl. 2.50, 3, 3.50, mit gestickte Aufsätze fl. 4, 4 1/2, 5.
Senden aus Numburger Leinwand 4 fl. 2.60, mit Handschlingerei 4 fl. 3, 3.60, 4, mit gestickten Aufsätzen u. Streifen elegante Fagon 4 fl. 5, 6, 7, 8, 9, 10.
Korsetten aus Chiffon fl. 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3.
Korsetten aus Battist-Chiffon mit Stickerei oder Spitzen 4 fl. 3, 3.50, 4, 4.50 5.
Korsetten aus Battist fl. 6, 6.50, 7, 7.50, 8.
Korsetten aus Schnür- oder Piquebarchend fl. 1.70, 2, 2.50, 3, 4 fl.
Friseur-Mantel in verschiedener Ausführung 4 fl. 3, 3.50, 4, 5, 6-10 fl.
Hosen aus feinem Chiffon fl. 1.25, 1.50, 2, mit Stickerei oder Spitzen fl. 2, 2.50, 3.
Hosen aus feinem Schnürbarchend 4 fl. 1.30, 1.50, 2, 2.50.
Unterhose mit Säumeauspuff und Falben 4 fl. 2.50, 3, 3.50, 4 10272
Unterhose mit Stickerei 4 fl. 4.50, 5, 6, 7, 8-12 fl.

Herren-Wäsche:
Senden vorzüglich guter Schnitt aus bestem Chiffon 4 fl. 1.60, 1.80, 2.50, 3, 3.50, mit Stickerei 4 fl. 2, 3, 4, 5.
Senden mit Leinen-Brust 4 fl. 3, 3.50, 4.
Senden aus Numburger Leinwand feinste Handnäheri 4 fl. 4, 5, 6, 7, 8-10 fl.
Senden aus engl. Dyfort oder franz. Creton 4 fl. 2, 2.50, 3, 3.50.
Unterhosen aus kräftigem Chiffon 4 fl. 1.25, 1.50.
Unterhosen aus Leder-Leinwand fl. 1.50, 1.80, 2, aus Numburger fl. 2, 2.50, 3.
Alle Formen **Kragen und Manschetten, Arabatten, Strümpfe** und **Soden, Duzer-Unterleibchen und Hosen** billigst.
Die Solidität sämtlicher Waaren ist seit dem 19jährigen Bestehen dieser Firma zur Genüge bekannt, daher eine Anpreisung derselben überflüssig erscheint.
Auf jedem Stück Waare ist der billigst festgesetzte Preis in Ziffern ersichtlich.
Briefliche Aufträge werden mit besonderer Sorgfalt gewissenhaft ausgeführt, nicht Konvenirendes wird innerhalb 8 Tagen retour genommen.
Adresse: Hatvanergasse vis-à-vis der Ungargasse.

Für Haushaltungen
empfehlen die allerbeste preussische 10080

Louiseenglück-Salunkohle,
50 Klg. in Säcken in den Keller gestellt 4 fl. 1.05, ganze Fuhren 4 fl. 1.

Gebrüder Gutmann'sche
Steinkohlenwerke.
LUDWIG ZWEIG, Waaggasse 2.

Lokal-Vermiethung.
Die von der königl. Universitätsbibliothek bisher benützten eben-
erdigen Lokale in dem Karlskasternengebäude, Gittergasse, bestehend
aus einem geräumigen Saale sammt Nebenlokalitäten und grossem Keller, sowie noch anderen Geschäftslokalen
(auf beiden Seiten, Karls- und Gittergasse) sind vom 1. November 1876 u. ermäßigten Preisen zu vermieten.
Die Hausmeister sind angewiesen, die Lokale zu zeigen und jedwede Auskunft zu ertheilen.
Ueber Miethzins und Vertragsabschluss auf längere Zeitdauer verhandelt der bevollmächtigte Administrator
Moriz Bernfeld,
V. Bezirk, Franz Deákasse Nr. 15, in Budapest, täglich zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags. 10228

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des „Neuen Bester Journal.“

Miserikorden.

Roman aus dem Englischen.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Lord Darkwood findet seinen Verdacht bestätigt.

(42. Fortsetzung.)

„Es ist sonderbar, Tomaso“, lautete der zweite Absatz des Briefes, „daß bis jetzt keine Antwort auf das Inserat erfolgte. Ich habe mit jeder Post auf einen Brief von Dir gewartet, der mir Nachrichten von ihr bringen sollte. Ist es zu bald, um welche zu erwarten? Möglicherweise war das Inserat nicht wirksam genug. Rufen wir ein anderes ein. Schicke ein hier beigeflossenes Inserat an alle Morgenblätter.“

Auskunft wird gesucht über Miß Gwendoline Winter, welche vor Kurzem von Yorkshire nach London überfiedelte. Wenn Miß Winter mit T. T. Nr. 37, Bleichstraße, Soho-Square, London, W., in Verkehr treten will, wird sie etwas für sie sehr Vortheilhaftes von Jemandem erfahren, der ihre ganze Geschichte kennt und ihr behilflich sein kann, ihre Verwandten zu finden.“

Dies, Tomaso, ist eine Verbesserung unseres ersten Inserates. Wenn sie irgend einen Wunsch hat, das Geheimniß zu lösen, das ihr Leben vom Anfange an zu umgeben scheint, wird sie sich an T. T. wenden.

Laß dieses Inserat veröffentlichen und theile mir's mit, sobald Du etwas von Miß Winter hörst. Wenn sie ihren Namen und Adresse angibt, so telegraphire mir, daß Du sehr krank bist — einen Rückfall hastest — und ich komme umgehend. Vergiß nicht, verschwiegen wie das Grab zu sein. Wenn mein Lord Verdacht schöpft, sind wir verloren, denn er würde das Mädchen ausfindig machen und heftigen, und das Vermögen, das ich durch sie zu gewinnen hoffte, würde mir durch die Finger schlüpfen. Mein Lord liebt nie Inserate in den Zeitungen, er wird daher auch unsere Anzeige nicht bemerken. Sei vorsichtig, Tomaso; heimlich und vorsichtig.“

Es stand noch mehr in demselben Tone, aber das Wichtigste haben wir bereits mitgetheilt.

Lord Darkwood verhielt sich die Worte fast mit seinen Augen und als er fertig war, las er den Brief nochmals durch und blieb dann in dumpfem Schweigen sitzen, sein Gesicht von jener Todesblässe überzogen, deren wir bereits erwähnten, und mit starrten Blicken vor sich hinschauend.

„Der verrätherische Schurke!“ murmelte er nach langer Pause. „Er ging nach Yorkshire! Er erfuhr, daß das Mädchen nach London gegangen sei! Sie nennt sich Gwendoline Winter! Und diese Gwendoline Winter ist Clare Markham's Kind!“

Diese kurzen Sätze enthielten viel Stoff zum Nachdenken. Ihr Sinn wirkte fast lähmend auf ihn. Das Mädchen — Clare Markham's Kind — lebte noch, war zur Jungfrau herangewachsen — befand sich in London. Vielleicht war sie eine Magd, wer konnte sie besser erzogen haben? Sie mußte eine gewöhnliche Magd, unwissend, unerzogen, vielleicht sogar dumm sein, so dachte er.

Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirne. Ein Gefühl der Schuld bedrückte ihn. Er kannte die geheime Geschichte dieser Gwendoline Winter. Clare Markham's entsetzlicher Tod lastete auf seinem Gewissen. Er bildete sich ein, daß Clare Markham's Augen ihn vorwurfsvoll aus den ihn umgebenden Schatten anstarrten. Er schaute in einer nie geahnten Weise hinter sich, halb und halb erwartend, Clare Markham's Geist an seiner Seite zu erblicken.

„Was für ein Narr ich doch bin!“ flüsterte er. „Ein ausgemachter Narr! Wie seltsam, daß man sich an Geschichten erinnert, die uns als Kinder erzählt wurden, um uns zu ängstigen! Geister! Bah!“ Und er lachte prahlend. „Clare Markham liegt sechs Schuh tief unter der Erde begraben — sie wird nicht auferstehen, um mich zu schrecken oder das Kind zu beschützen. Das Mädchen — ich muß darüber nachdenken. Es muß jetzt etwa siebzehn Jahre alt sein. Was kann Pietro von ihm wollen?“

Er überlegte diese Frage eingehend. „Er erwartet, sie als arme Dienerin zu finden“, sann er, „unwissend und unerzogen. Bei meiner Seele, ich glaube, er will sie heirathen! Bei

Gott, wenn er sie heirathete, dann wäre es ganz aus mit mir!“

Abermals trocknete er sich hastig die Stirne. „Er wird sie finden, wenn ich ihm sie nicht aus dem Wege schaffe. Wie kann ich sie aber zuerst finden? Sein Brief muß an seinen Bruder abgehen; aber ich öffne den Postbeutel jeden Morgen und kann die Antwort auffangen und lesen. Tomaso soll mir in die Hände spielen. — Doch der Brief muß abgeschickt werden!“

Er nahm ihn zur Hand, gummirte das Couvert von Neuem und klebte es dann zu. Er hatte seine Sache sehr geschickt gemacht. Niemand konnte bemerken, was mit dem Briefe vorgegangen war.

Dann eilte er, um keine Zeit zu verlieren, in die Halle hinab und schob den Brief in den Briefkasten.

In die Bibliothek zurückgekehrt, ging er daselbst mit großen Schritten auf und ab. Als seine Gedanken sich klärten, sah er, daß ihm eine große Gefahr drohe. Dieses Mädchen — Gwendoline Winter — konnte in Händen, wie die Pietro's, seinen Untergang herbeiführen. Seine Züge zogen sich zu unheimlicher Härte zusammen, seine Augen funkelten wild, er athmete tief und schwer.

„Ich muß das Mädchen in meine Hände bekommen“, beschloß er. „Ich will sie an einen Platz bringen, wo sie nie irgend Jemand finden kann. Wenn sie außer seinem Bereiche wäre, wäre mir Pietro treu, und ich hätte nichts zu fürchten.“

Er ging immer schneller auf und ab. Ein innerliches Feuer schien ihn zu verzehren. Er hatte sich bis jetzt so sicher gefühlt — sicher inmitten der Gefahr! Er schien plötzlich aus einem friedlichen Schlummer erwacht zu sein, um sich von Gefahren umringt zu finden. Wie theuer waren ihm all diese Herrlichkeiten des Ueberflusses geworden — sein Rang und seine Würden — sein stattliches Schloß, seine zahlreichen Diener, seine Bauern, seine weitest Länderträge! Was es eine Möglichkeit, daß sie ihm entrissen werden konnten? Nein, ehe er sie aufgeben wollte, lieber hätte er seine Seele dem Teufel verkauft. Er wollte nimmermehr freiwillig zu seinem alten Leben zurückkehren, zu den Lagerzelten in Malta, zu seinen Schulden, seinen zahlreichen Vergnügen und Entbehrungen.

„Aber Pietro weiß so viel von mir — Dinge, woran er keinen Theil hatte — daß er mich in's Gefängniß bringen könnte“, murmelte er. „Ich weiß, daß er es nicht wagen würde, gegen mich vorzugehen — ich weiß es — außerdem er verbündet sich mit diesem Mädchen, um mich zu zerschmettern. Er soll es nicht finden! Bei Gott, ich wollte, ich hätte es in diesem Augenblicke in dem Zimmer hier, ohne daß Jemand etwas davon wüßte. Ich würde es tödten!“

Er flüsterte die Worte zwischen den Zähnen hervor und eine mörderische Wuth sprühte aus seinen kleinen, schlauen Augen.

Und das Mädchen, von dem er so sprach, war an diesem Abend als die Gouvernante seiner Tochter in sein Haus gekommen!

Es war gut für Owen, daß er nicht ahnen konnte, wer sie in Wirklichkeit war.

„Es wird drei Tage dauern, ehe dieses Inserat Pietro's in den Zeitungen erscheinen kann“, dachte er, „und noch ein weiterer Tag muß verstreichen, ehe er von seinem Bruder etwas erfahren kann. In vier Tagen kann ich viel thun. Ich will vorgehen, daß ich nach London berufen bin. Ich will nach Yorkshire gehen und werde mir dort die Adresse des Mädchens verschaffen. Ich werde es finden, ehe jenes Inserat noch erscheint. Und wenn ich es finde, will ich es mir aus dem Wege schaffen, wie ich mir einstens eine Mutter aus dem Wege geschafft habe!“

Nach seiner halben Stunde kündigte Lord Darkwood seinem Haushalte an, daß er in Geschäften nach London berufen sei, um mit Mr. Sutton zu conferiren. Seiner Gewohnheit entgegen weigerte er sich, seinen Kammerdiener mitzunehmen. Pietro fügte sich dieser Entscheidung, ohne eine Ahnung von der Wahrheit zu haben, die sich darunter barg und hielt die Abwesenheit seines Herrn noch für einen sehr glücklichen Zufall. So reiste der Marquis nach London, wo er noch rechtzeitig ankam, um den Nachtzug nach Yorkshire zu benutzen. Bald nach Laeasau-

bruch stieg er in Benistone aus dem Eisenbahn-Coupe und schlug den Weg nach dem Gasthose ein.

Er ließ sich ein Zimmer aufsperrern, nahm ein Bad zur Erfrischung, machte frische Toilette und stieg dann in den Kaffeesalon hinab. Nach dem Frühstück bestellte er sich ein Pferd und einen Wagen und während derselbe in Bereitschaft gesetzt wurde, schlenderte er durch die Straßen und bog endlich in einen schmalen Weg ein, der zu dem alten Friedhofe führte.

Er erinnerte sich dessen, was ihm Pietro von seinem vor vielen Jahren gemachten Besuche daselbst erzählte, und suchte das einsame Grab in der fernsten Ecke auf, welches mit der gebrochenen Tafel bezeichnet war, auf welcher nichts stand, als der Name „Magdalena“.

Er stand lange neben diesem ungeweihten Grabe, starrte den Namen an und das Gefräch, das über dem Hügel wucherte. Er war ein schlechter Mensch, der größten Niederträchtigkeit fähig, wegen und gewissenlos bis aufs Neuerliche. Er hätte sein eigenes Kind sterben sehen und über seinen Todeskampf lächeln können, wenn es ihm im Wege gewesen wäre; aber so schlecht er auch war, gab es einen warmen, weichen Punkt in seinem Herzen, eine geliebte Erinnerung, die ihm nur der Tod auslöschen konnte. Er hatte Clare Markham mit seiner ganzen schlechten Seele geliebt. Er konnte niemals ohne Schmerz an sie denken, und demnach war er es gewesen, der sie zu Grunde gerichtet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

neues Luftschiff. Der Luftschiffer Henry Gifford beabsichtigt für die Ausstellung von 1878 einen Luftballon zu konstruiren, bei dem alle bis jetzt von der Aerostatik gemachten Erfahrungen verwendet werden sollen. Die Hülle dieses Ballons wird aus einer reißweis wechselnden Leinwand- und Kautschukmischung bestehen und gegen die rauhe Witterung durch mehrere Firnislagen, gegen den Einfluß der Sonnenstrahlen durch einen weißen Anstrich geschützt werden. Dieser Koloss von 20,000 (1) Meter Ausdehnung, 50 Meter Höhe (d. h. 5 Meter höher als der Triumphbogen) und 4000 Kilo Gewicht, bildet eine große Kugel, deren Durchmesser 34 Meter beträgt. An ihrem unteren Theile befinden sich zwei große Ventile, von denen das erste von den Luftschiffern in der Gondel geöffnet werden kann und das andere sich von selbst öffnet, um das Gas entweichen zu lassen, sobald dasselbe sich ausdehnt. Die Gondel bietet eine runde Galerie von 15 Meter Umfang, sie hängt über einem großen kegelförmigen Becken. Der Zugang zu dieser Galerie wird durch bewegliche Stege vermittelt, wie diese in den Häfen beim Umsteigen in die Dampfschiffe erworben sind. Der Ballon trägt beim jedesmaligen Aufsteigen 40 bis 50 Personen. Acht Taue, die ihrerseits an eisernen, eingemauerten Ringen befestigt sind, halten den Koloss, der, mitten aus reizenden Gartenanlagen hervorragend, die höchste Kuppel aller Ausstellungs-Gebäude des Markfeldes bilden wird.

(Aus dem Leben einer Tänzerin.) Geraume Zeit ist seit jenen Tagen verstrichen, in denen die Wiener Theater-Habitues von der „Göttlichkeit“ der Conquistadorin Frau Conqui hatte es verstanden, das Entzückende, das sie mit ihrer Meisterkraft in der göttlichen Tanzkunst so vielen Verehrern bereitet, bei Zeiten in entsprechenden Kurzmünze umzuwandeln. Die Cripardini, die sich die Prima-Ballerina am Wiener Hofoperntheater erworben, sollte dazu dienen, ihr ein sorgenfreies — Mittelalter zu bereiten. Sie ging nach Mailand, kaufte sich dort ein palastartiges Gebäude, in dem sie in den Freuden einer mehrstöckigen Hausfrau schwelgte. Es sollte bald anders werden. Aus langer Weile begann die zur Ruhe gelangene Künstlerin für die Geheimnisse des Börsenspiels Interesse zu fassen. Die Schale stieg, die Schale sank. Anfänglich gewann die Künstlerin wenig, zum Schluß verlor sie viel — mit der andauernden Baissé — Alles. Heute ist die Künstlerin mit ihren Ersparnissen zu Ende. In demselben Hause, in dem sie als Gebieterin geherrschet, bemohnt sie nur mehr einige bescheidene Räume als Miethpartei. Derzeit ist sie daran, Engagements-Offerte zu Gastspielen oder bleibender Stellung an irgend einer größeren Bühne — abzuwarten. Trotz redlichen Müßens ist es ihrem Theateragenten noch nicht gelungen, der Dame ein günstiges Antwortschreiben auf ihr Anerbieten zu erwirken. Entweder hat das Publikum das Interesse an der Conquistadorin, oder die Direktoren haben d. n. Glauben an die Zugkraft der göttlich — gewesenen Conqui verloren.

Wasserstand:	Witterung.
Budapest, 7.: Meter 1.15 üb. Null, unv.	Bewölkt.
M.-Eiget, 7.: Meter 0.89 üb. Null, unv.	Trocken.
Szatmar, 7.: Meter 0.33 üb. Null, abn.	„
Zolaj, 7.: Meter 0.62 üb. Null, abn.	„
Szolnok, 7.: Meter 0.26 üb. Null, unv.	„
Szegedin, 7.: Meter 0.87 üb. Null, abn.	„
Arad, 6.: Meter 0.88 unt. Null, abn.	„
Gr.-Becskeres, 6.: Meter 0.07 unt. Null, unv.	„
Debán (Franzenskanal) 1. Meter 1.88 üb. Null, unv.	Regner.
6.: II. Meter 1.75 üb. Null, „	„

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL“

5. Jahrgang. Nr. 278.

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Mittwoch, den 8. November.

NEMZETI SZINHAZ.

Ármány és szerelem.

Szomorújáték 5 felvonásba. Irta Schiller F.

Walter, német kislejedelemségi
elnök
Ferdinand, fia, őrnagy
Kalb, udvarnagy
Lady Milford, a herceg kegyence
Wurm, az elnök titoknok
Müller, zenész
Neje
Luiza, leányuk
Zsófi, a Lady komornája
Szolga a Ladynál
Komornok az elnöknél

Feleki
Nagy Imre
Vizváry
K. Jászay M.
Bercsényi
Szigeti József
Sztármáry L.-né
Lendvaine
Császárné
Tóth Imre
Gonda

Népszínház.

A kis menyecske.

Operette 3 felvonásban. Zenéjét szerzte Lecocq

DEUTSCHES THEATER.

Budapest, Volksgasse. Direction Ewoboda.

Frl. Bertha Olma und Frl. Irma Nittinger aus Ham-
burg als Gäste.

Die Fledermaus.

Komische Operette in 3 Akten. Musik von Joh. Strauß.

Deutsches Theater am Herminenplatz.

Artistic Director Karl Czobor.

Gastspiel des Herrn Josef Reichmann vom k. k. priv.
Theater an der Wien.

Graziella.

(La Petite Mariée.)

Komische Operette in 3 Akten von Leterrier und Banloc.

Deutsch von Carl Treumann. Musik von Charles Lecocq.
Rudolfo, Podesta von Bergamo
Marchese Casteldemoli
Graziella, seine Tochter
Baron Rafael v. Montefiasco
Lucretia, seine Gemahlin
Chevalier San Carlo
Beppo, Postmeister und Gastwirt
Beatrice, seine Nichte
Barbarino
Ein Stummer

Hr. Weiß
Hr. Wilhelm
Hr. Czobor
Hr. Reichmann
Hr. Paulmann
Hr. Neisch
Hr. Groß
Hr. Rottmann
Hr. Charles
Hr. Schneider

Gambrinus-Halle,

10322
Täglich Auftreten des Negerjägers Herrn Louis
Lavater und der englischen Chansonetten-Sängerin und
Holschuhhängerin Miss Lily Wilbourn, der Damen:
Kameier, Bogdanovic, Zanber, der Herren:
Schönberg, Luz, Földessy, Kapellmeister Rohrbacher.

Possenhalle: Gesangssoirée.

Entrée frei.

Concert-Halle zur Stadt Wien,

Währner-Boulevard Nr. 6, vis-à-vis der Radialstraße.

Meinen verehrlichen Gästen diene die Mitteilung,
daß ich die Einrichtung getroffen, denselben den Eintritt
in meinem Damen-Café-Salon, Eingang Kirchengasse,
auch während den Vorstellungen der Künstler-Gesellschaft

ohne Entrée

zu gestatten, und empfehle denselben einem verehrlichen p.
f. Publikum zu zahlreichem Besuche hochachtungsvoll

10306

A. Krauth.

Schmidt's Budapestter

Volks-Circus und Hippodrom,

10325

Radialstraße.

Täglich Künstler-Vorstellung

mit abwechselnd neuem Programm.

Komische Szenen, verbunden mit

Carroussel-Reiten.

Anfang täglich 5 Uhr. An Sonn- und Feiertagen 2 Uhr.
Entrée 20 kr. Kinder 10 kr. Reitkarten 20 kr. Kinder 15 kr.
Hochachtungsvoll C. Schmidt, Direktor.

Centralblatt für amtliche Kundma- chungen.

Diese wöchentlich zweimal d. i. Donnerstag und Sonntag
erscheinende Zeitschrift veröffentlicht in deutscher Sprache nach
dem „Budapesti Közlöny“ die allerhöchsten Entscheidungen die Er-
läßt der k. ung. Regierung, die gerichtlichen Kundmachungen, als:
Cirkulationen, Pfändungen, Citationen, Kanturseröffnungen u. s. w.
ferner nach dem „Központi Értesítő“ die Firmenprotokolle u.
Verträge; dann die gesammelten in Ungarn von den Civil- und
Militärbehörden sowie auch von den Eisenbahnen und Privaten er-
lassenen **Verzahnungsbeschlüsse**; endlich in einer Separatrubrik
die **Verzahnungsbeschlüsse** und die offiziellen Mittheilungen über
Verwaltung u. d. Betrieb der ung. Eisenbahnen.

Pränumeration: **ganzzährig 8 fl.**
halbjährig 4 fl.
Die Administration,
Budapest, v. Bezirk, Bäckergasse Nr. 9.

10323

DIANA-SAAL,

Kerepeserstraße Nr. 13.



Grand Ball à la Paris.

Preiswetttänzen
um 1/2, 12 Uhr; Um 1 Uhr große
Cancan-Quadrille.

Musik von Patikarus Miska.

10321

Achtungsvoll B. Breiter.

Behördlich konzessionirt

Geldvorschüsse

zu den billigsten Bedingungen auf **Gage- und
Pensionsbögen, Lose, Waare, Gold, Sil-
ber und Versatzscheine**, so auch auf Klav-
viere und Pianino. Provinzaufträge werden prompt
und coulant effectuirt.

9942 Ein- und Verkaufsgeschäft des
Sam. Königsbaum,
Budapest, Landstraße 12, im Hofe links.

Bestes und billigstes

Brennholz

bekommt man auf dem Holzplatze Franzstadt, Einfieler-
gasse, nächst den Pferdebahnhallen, u. z. in Metern-
Klastern à 4 Kubikmeter dicht verschlichtet:

Zerreichen-Scheiter	à fl. 22.—
Eichen	fl. 17.—
Buchen	fl. 18.80
Zerreichen-Ausschuss	fl. 16.—
Weisseichen-Ausschuss	fl. 14.—
Buchen-Rollen	fl. 17.—

Bestellungen werden angenommen bei 10229

Moritz Bernfeld,

Franz Deáksgasse Nr. 15.

Herren - Kleider-

Magazin

10217

Jakob Rothberger,

k. k. Hoflieferant,

Budapest, Christophplatz Nr. 2, I. St.

empfiehlt zur

Winter-Saison

sein reichhaltiges Lager von eleganten

Menzokoff aus Double Jepsking von fl. 20 aufw.

Winter-Röcke, wattirt „ fl. 18 „

Stadtpelze „ fl. 45 „

Reise-Pelze „ fl. 30 „

Anzüge, complett „ fl. 20 „

Winter-Hosen „ fl. 6 „

Auch alle Sorten Livreen und Knaben-Kleider

zu den billigst festgesetzten Preisen.

Für Freunde guter und neuer
Lectüre empfohlen

Th. Laufer's
Nr. 2.
Leih-Bibliothek
Budapest,
Laufer's Stadt, Schiffgasse Nr. 2.
seit 60 Jahren die Blüthe der
Literatur aller Nationen an-
sammlend.

10202

Ganzen Kurzwert als Voransch

auf Lose, Staatspapiere und darauf lautende Depositscheine, rückzahlbar
in Raten oder auf einmal.

P R O M E S S E N

am 15. November Ziehung am 1. Dezember 10327
auf Ungar. Lose auf 1864er Lose
fl. 2 1/2 und Stempel. fl. 3 1/2 und Stempel.
150,000 HAUPTTREFFER 200,000.

Mano Rosenfeld,

Goldhandlung und Wechselstube, Hatvanergasse, zum Brinnf.

Haupt-Gewinn
1000000 Mark
375,000 Mark

Glücks- Anzeige.

Die Gewinne
garantirt
der Staat.

Einladung zur Bethelligung an die Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten großen
Geld-Lotterie, in welcher über
7 Millionen 420,000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorthellhaften Geld-
Lotterie, welche plangemäß nur 79,000 Loose
enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn ev.
375,000 Mark, speziell Mark 250,000, 125,000,
80,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000,
4 mal 30,000, und 25,000, 4 mal 20,000,
25 mal 15,000, 12,000 und 10,000, 26 mal
6000, 56 mal 4000 und 3000, 206 mal
2500, 2400 und 2000, 415 mal 1500, 1200
und 1000, 1356 mal 500, 300 und 250,
24863 mal 200, 150, 138, 124 und 120,
14839 mal 94, 67, 55, 50, 40 und 20 Mark
und kommen solche in wenigen Monaten in 7
Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich fest-
gestellt, und kostet hierzu 676

das ganze Originalloos nur 3 fl. 40 kr.

das halbe Originalloos 1 fl. 70 kr.

das viertel Originalloos nur 85 kr.

und werden diese vom Staate garantirten Ori-
ginal-Loose (keine verbotenen Promessen) gegen
frankirte Einzahlung des Betrages selbst nach
den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Bethelligten erhält von mir neben
seinem Original-Loose auch den mit dem Staats-
wappen versehenen Original-Plan gratis und
nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche
Ziehungsliste unangefordert zugelandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direkt an die Interessenten
prompt und unter strengster Verschwiegen-
heit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine
Posteinzahlungsbillete oder per recom-
mandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen
der nahe bevorstehenden Ziehung hal-
ber bis zum

15. November d. J.

vertrauensvoll an 10310

Samuel Heckscher sen.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Für die

Herbst-u. Winter-Saison

empfehlen wir unser Lager von Jaquart, Kaufhaus,
Gheim, Neige, Chimboraza, Gros-varie etc, ferner Modes-
und Seidenstoffe, so auch die neuesten Paletots, Winter-
Mäntel und fertige Kleider. 10167

Ats & Co.,

Damen-Konfektions- und Niederlage fertiger Kleider, Bu-
dapest, Serviten-Platz Nr. 6.

Wegen gänzlicher Auflassung unserer

Petroleum-Lampen-Niederlage

verkaufen wir, so lange der Vorrath reicht, unser ganzes
Lager zu bedeutend ermäßigten Preisen. Zugleich
empfehlen wir:

Feinst amerl. Salon-Petroleum pr Kilo 34 kr.

Bei Abnahme von 10 Kilo und darüber franco
in's Haus gestellt und werden die hiezu nöthigen Kleb-
kannen leihweise verabfolgt. 10203

Grüner & Weisz,

Budapest, Bäckergasse 2.